

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis in der Stadt für Abholer monatlich 2,50 M., wochentlich 700 M., durch Boten bezogen 3,00 M., bei Postbezug 3,00 M. (ohne Postgebühr). Erscheint wochentlich nachmittags, Einzelnummer 125 M., Sonnabends 200 M. Alle Preise freibleibend. Postfachkonto: Bezugs Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Halberstädter Str. 4. Für unerbetene Zusendungen wird f. Gewöhnlich geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

(Kreisblatt)
Unparteiische

Anzeigenpreis Der Spaltenbreite Millimeter 2,50 M. und der Zeilenbreite Millimeter 1,50 M. Die laufende Monatsrechnung wird vom Verleger auf Verlangen des Bestellers bei deren Abgang bis 200 Mark Zahlung genommen. Briefgebühren 50 M. Porto befreit. Alle Preise freibleibend. Anzeigen in 11 Uhr vormittags 10 Uhr. Belegnummer wird berechnet. Fernsprecher Nr. 100.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Bath)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 59.

Sonnabend, den 10. März 1923.

163. Jahrgang.

Das Programm des Brüsseler Kriegsrats.

Poincaré in der Kammer.

Paris, 10. März. Die Konferenz von Brüssel soll für alle Fälle ein Programm ausarbeiten, das Deutschland ohne weitere Verhandlungen anzunehmen hätte, falls es um Verhandlungen bittet. Der Grundgedanke ist der: Ergänzungen zum Versailler Vertrag anzunehmen. Diese sollen sich auf vier Punkte beziehen:

1. 1925 läßt die Zeit ab, zu der der Absterben-Verdikt zu räumen ist. Dies will Frankreich nicht zugestehen, weil angeblich seine Sicherheit gefährdet werde, wenn es nicht am Rhein händelt. Hier soll das französische Programm Abänderung schaffen.
2. 1927 treten die vertraglichen Verpflichtungen Deutschlands wegen Forderung von Kohle zu Ende. Hier wird besonders darauf gedrungen, daß Deutschland weitere Zwangslieferungen anfertigt werden.
3. In 12 Jahren soll eine Abkündigung über das Saargebiet stattfinden. Frankreich ist bereits heute darüber im Klaren, daß dies zu seinen Gunsten (?) ausgehen müßte und deshalb will es den Druck auf das Aufgabegbiet erhöhen, um sich von Saargebiet zu trennen zu können.
4. Sollen die Wiederherstellungsarbeiten in Geld und Naturalien ein für alle Mal festgelegt werden. In Abänderung der betreffenden Bestimmungen des Versailler Vertrages soll die Gesamtsumme der Verpflichtungen der Verpflichtungen festgelegt werden und ebenso soll bestimmt werden, zu welchem Zeitpunkt diese Summen zu bezahlen wären. Frankreich will solange der Rhein nicht räumen, als nicht die vollständige Zahlung vollzogen wäre.

Paris, 10. März. Im Kameratagungs für auswärtige Angelegenheiten der Session des Reichs in Brüssel am 10. März, erliegen Ministerpräsident Poincaré, um seine Ausführungen über die Ruhrfrage, die er vor einigen Wochen begonnen hatte, fortzusetzen. Poincaré gab im Einzelnen Erklärungen ab über die Frage der Eisenbahngüter, über die Bezahlung der Ruhrsteuer durch die deutschen Industriellen, über die Reparationen und die Wirtschaftlichkeit der Reparationen, über die Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, über die Währungsreform, ferner über die territorialen Veränderungen, die Frankreich nicht zugestehen will, die Schritte, die unternommen werden sollen, um Absterben- und Forderungen nach Frankreich langsam in Gang zu bringen. Poincaré wiederholte die Erklärungen, die er kürzlich auf der Kammertribüne abgegeben hatte, daß Frankreich keinerlei Verpflichtungen annehmen und sich an irgendwelche Verhandlungen nicht einlassen werde, sondern, daß die französische Regierung in dem Augenblick, wo Deutschland seine Sätze verheißt, bereit sein werde, deutsche Vertreter anzuhören und alle Vorschläge, die von deutscher Seite offiziell eingebracht werden könnten, zu prüfen. Auf alle Fälle werde Frankreich nicht gegen bloße Versprechungen die Sicherheiten und Pfänder aufgeben, die es gewonnen hat, zu ergreifen. Poincaré machte fernerhin Mittelungen über die augenblickliche Lage in Metz, Mosel und gab der Kommission Kenntnis von den letzten Telegrammen, die aus Konstantinopel und Ankara eingingen.

Das Eisenbahndankommen von England ratifiziert.

London, 10. März. Man meldet offiziell, daß England dem zwischen General Gochley und General Papat abgeschlossenen Abkommen ratifiziert hat. Man glaubt zu wissen, daß die französische Regierung den Abkommen ebenfalls binnen Kurzem ratifizieren werde.

Am Ent-Debat wurde am Freitag Abend behauptet

erklärt, daß die veränderten Grundzüge für die Frage der Benutzung des Kölner Eisenbahntrages durch die Franzosen von der englischen Regierung ratifiziert worden ist.

Die Verwaltung des Brückensperrgebietes.

Paris, 10. März. Auf eine Nachricht, daß England wegen der Ausdehnung der Brückensperrgebiete mündliche Festlegungen bei der französischen Regierung erhoben habe, wird vom Ent-Debat erklärt, Paris und London verhandeln über die Frage, von welcher Stelle aus das zuletzt besetzte Gebiet zwischen den Brückensperrorten von Köln, Koblenz und Mainz verwalten werden soll. Nach Ansicht der englischen Regierung müßte für diesen Zweck eine neue eigene Kommission geschaffen werden.

Die Abberufung der englischen Rheintruppen.

Paris, 10. März. Das englische Kriegsministerium teilte laut „Times“ mit, daß die englische Rheinarmee am 1. März 1923 nach Hause umföhrte. In garantierteren amtlichen Kreisen erzählt man, wie der „Times“ sich weiter, hin aus London melden läßt, daß der Abberufung dieser Truppen nichts mehr entgegenstehe. Die englische Armee habe am Rhein nicht mehr die Aufgabe, die ihr durch den Versailler Friedensvertrag zugebühnen wurde. Der Kölner Brückensperr sei nur eine kleine Insel in dem großen von Belgien und Frankreich besetzten Gebiet. Die Lage, in die England gebracht worden sei, sei es niedrigend.

Ueberfall auf Horst-Emscher.

Horst-Emscher, 9. März. Am Freitag Morgen ist die französische Besatzung zur Entlassung und Festnahme der Schutzpolizei in Emscher gekommen. Die Beamten, die meistens in Privatwohnungen untergebracht sind, wurden herausgeholt und zusammen in einem Kasino in nördlicher Richtung abgeführt. Im Anschlag daran wurde ein Sturm auf die Fortbildungsschule unternommen. In den Schreibräumen wurde in ähnlicher Weise gehandelt wie in Emscher. Die Schreibräume wurden durchsucht, die Schreibräume für Inhalt herausgeholt, zerstückt oder völlig unbrauchbar gemacht. Der Glöbels wurde mit dem Saitenort zerstört und das an der Wand hängende Kreuzbild zerstört. An die schon vor einigen Wochen eingangene Forderung gestellt, den Amtmann Dr. Schumacher wurde aus dem Amt die Akten der Personen abgeholt, die Waffen abgegeben hätten und die Akten über Beamte usw. ausgeliefert. Auch heute lehnte Dr. Schumacher dieses Verlangen ab und ließ die Akten nicht aus.

Wer tatelos zuschaut.

wie unsere Brüder und Schwestern am Rhein von französischen Folterknechten getreten, ausgeraubt und verjagt werden, ist der noch ein Deutscher zu nennen?

Helf! — spendet — wieder u. wieder!
Die Not wächst, sie kann nur weichen,
wenn die Hilfe schneller wächst!

Vormann bleibt besetzt.

Dortmund, 10. März. Die Hoffnung, daß die Franzosen nach Durchführung der Entlassungs- und Ausweisesaktion gegen die Schutzpolizei die Stadt wieder verlassen würden, hat sich leider als irrig erwiesen. Sie wollen sich in der Kreuzstraße und in dem staatlichen Kasino in der Hindemannstraße auf längere Zeit einrichten. Am Sonnabend früh werden zwei französische Bataillone des 10. Infanterieregiments Nr. 31 einziehen und die Stadt regelrecht besetzen. Das Besatzungsamt ist aufgestellt worden, für den Kommandeur Freudenreich, die Stabsoffiziere und 12 Gruppenoffiziere in der Nähe der beiden Gymnasien und der Kreuzstraße. Die Besatzungsbeamten sind 120 Betten zur Einrichtung eines Kasernens angeordnet.

Durch den französischen Vormarsch im besetzten Lande wird die Eintreibung Eberschels immer deutlicher. Man ist aus Eberschels und das wenna nächster gelegene Cronenfeld besetzt worden. Es handelt sich bei der Besetzung der beiden Orte augenscheinlich darum, die bisher noch freie Strecke Solingen-Eberschels in die Hand zu bekommen.

Mordraten ohne Ende.

In Rittewissen ist wieder ein Feuerwehmann von einem Franzosen ohne jeden Anlaß erschossen worden.

In Lüttrichhausen wurde in der Nacht vom 8. zum 9. März ein Mitglied des Eisenbahnaktionärschusses in Dortmund-Eind erschossen und sein Begleiter verhaftet.

In Bismarcks wurde der Kaufmann Runk von zwei marokkanischen Soldaten überfallen und ermordet. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen gemeinen Raubmord.

„Mit Speck fängt man Mies“

Frankreich bemüht sich mit allen Mitteln den Einbruch der Reichsstaatsbankrott zu besiegeln. Die Pariser Presse war mit ihren Anmerkungen sehr sparsam. Man war offenbar enttäuscht. Es wäre jedoch ein Fehler, aus dieser Enttäuschung eine Erschütterung der französischen Absichten zu folgern. Wenn man aus Paris heute wieder fanatischer Eifer vernimmt, so hat das wieder nichts als tatsächliche Gründe. Denn Frankreich ist in dieser Hinsicht die Erfüllungspolitiker. Loucheur geht in Deutschland als Erfüllungspolitiker. Loucheur geht mit einem Brückensperrgebiet mit englischen und amerikanischen Pressevertretern, Frankreich könne heute die Abstraktion nicht aufgeben, ohne zu einem Erlöse gelangt zu sein. Die Ruhr wäre für Frankreich kein Zweck, sondern ein Mittel. Wir haben keine politischen Absichten mit diesem Gebiet. Man hat politische Absichten. Diese Absichten sind aber so unklar, so großartig, daß es falsch wäre, zu sagen, sie besäßen sich nur auf das Ruhrgebiet. Die Ruhr ist nur ein Mittel dazu, um diese großen Absichten zu erreichen. Frankreich will die Rheinregion. Nach der gemäßigten Politik Loucheur, der fanatischen Widerpart von Kauter, will die Rheinregion. Aber er war der Meinung, daß man dieses Ziel und alles, was sich damit verbindet, die industrielle Hocherschlag in Europa, auch ohne den sofortigen Einmarsch hätte erreichen können. Er war mehr für wirtschaftliche Denkmittel. Aber im letzten Ziele stimmt er mit Poincaré durchaus überein. Das Ziel ist die Vernichtung der deutschen Selbständigkeit. Auch Loucheur glaubt an das bevorstehende Zusammenbruch des deutschen Widerstandes, und will nun den Einbruch der Reichsstaatsbankrott durch zur Schau gefragene Verbindlichkeit nach Möglichkeit vermeiden. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß vieles von dem, was oben gesagt hat, in der Zeit als harte Wänge genommen wird. Und auch in Deutschland gibt es immer noch Menschen, die an das „friedfertige“ Frankreich glauben. Gerade sie sollten sich von der Doppelzüngigkeit französischer Versöhnungspolitik nicht hinterlistig lassen. In Frankreich sind Volk und Regierung einig in der Zielsetzung. Aber man wird diese Ziele nicht erreichen, wenn Deutschland den französischen Willensentgegensteht.

Von dem von den Franzosen besetzten Solingenbrückensperrgebiet wurde am Freitag auf einen auf die Straßenbahn verordneten Herr einen jeden Anlaß geschossen. Der Soling Brückensperr durch die Lunge, wobei der Verletzte in das Schwitzhaus transportiert werden mußte. An der Verletzten Stelle wurde einem etwa 55 Jahre alten Mann, der eine Verwandte zur Straßenbahn gebracht hatte, von einem französischen Polen, der seinen Paß verlangt hatte, einen jeden Anlaß ein Anlaßschlag ins Gesicht verleiht, daß er hinfällig. 20 bis 25 bewaffnete französische Soldaten beschlagnahmten bei der Solingbrückensperr Soling in Emsen 15 bis 16 Waggons Holz im Werte von etwa 18 Millionen Mark. Die Firma hatte sich angewandt, das Holz gegen Bezahlung zu liefern. Auf dem Bahnhof Eberschels wurden die Eisenbahndirektion vorzeitig verwendete französische General erklärte, er werde für den Fall der Abberufung eines derartigen Besatzungsbeamten den betreffenden Zug durch Westfalen zurück halten bringen, den Täter verhaften lassen und, falls dieser nicht gefunden werde, drei besetzte Regionen aus dem Zuge herausgeschleppen lassen und wie die Täter beurteilt. Falls der Zug nicht hätte werden aus dem nachkommenden Zuge aus jedem Wagen Personen herausgeholt und in besetzten Weisen behandelt werden.

In Denschen waren gegen die Franzosen gerichtete Flugblätter aus einem Zuge herausgeworfen worden. Der diesbezügliche General erklärte, er werde für den Fall der Abberufung eines derartigen Besatzungsbeamten den betreffenden Zug durch Westfalen zurück halten bringen, den Täter verhaften lassen und, falls dieser nicht gefunden werde, drei besetzte Regionen aus dem Zuge herausgeschleppen lassen und wie die Täter beurteilt. Falls der Zug nicht hätte werden aus dem nachkommenden Zuge aus jedem Wagen Personen herausgeholt und in besetzten Weisen behandelt werden.

Wir kaufen
jederzeit

Papierabfälle

250 Mark das Kilo
Schreibpapierabfälle und
Akten zirka 1/2 mehr.

Königsmühle.

Ablieferung Neumarkts (außer Sonntags).

An den Folgen einer Kriegsverwundung ist
am heutigen Tage der

Forstassessor

Helmuth Neuser

verstorben. Er hat seit dem November 1921
dem Kollegium angehört und vom Anbeginn an
durch sein gütiges und sonniges Wesen unser
aller Herzen gewonnen.

In dem Dahingeschiedenen betrauern wir
einen besonders begabten, pflichttreuen und
zuverlässigen Beamten, dessen Andenken wir
dauernd in Ehren halten werden.

Merseburg, den 10. März 1923.

Der Präsident und die Mitglieder
der Regierung Merseburg.

Notruf!

Die ungeheure Preissteigerung mit ihren
unheilvollen Wirkungen auf allen Schichten droht
auch die Beschaffung der Lernmittel für die Schul-
jugend ernstlich zu gefährden. Es ist vielen
Eltern tatsächlich oft nicht mehr möglich, ihren
Kindern noch die für den Unterricht erforderlichen
Bücher zu kaufen. Die Folgen des Krieges ver-
ursachen neben der körperlichen Verelendung
immer mehr auch eine geistige Verarmung unvers-
voltes. Wir richten deshalb an alle Gebildeten
in Stadt und Land, insbes. an alle, die das
Gymnasium besucht haben, die bringende Bitte,
alles nur irgendwas entbehrliche
Lernmaterial für den Unterricht
auf dem hiesigen Gymnasium
halbfrei bei den Unterrichtsämtern, Merseburg,
Schiffstraße 14, anzugeben. Wir sind überzeugt,
daß die meisten bei sich noch mehr vorhanden,
als sie ahnen. Ob das Material verbraucht ist
oder die Auflagen alt sind, darauf kommt es
nicht an. Jede Spende wird dankbar entgegen
genommen, um an das Gymnasium zur
Vereinfachung an bedürftige Schüler weitergeleitet
zu werden.

Der Verein ehemaliger Mitschüler
zu Merseburg.
Dr. Venkert, Vorsitzender.

Möbel-Zimmer von sol. ja. Verm.
für sol. od. gute
Befahl. gef. u.
Angebot unter
R. R. 8788/99 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Neues Schützenhaus.

Sonntag von 8 Uhr und Sonntag von
4 Uhr ab im Kabarett-Saal

Familien-Konzert.

Eintritt frei! — — — — — Eintritt frei!
Sonntag
im großen Saal: **ISALL.**

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag, abends 8 Uhr:
Leo Fall's große Operette:
„Die Rose von Stambul“.
Aufgeführt von Fall u. Leipzig Bühnenkünstlern.
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorkauf Tiefen Keller 4 u. im Theaterlokal.

Tivoli

Morgen, Sonntag, von
6 Uhr ab:
Großer Ball
bei vollbestimmtem Orchester.
Es ladet freundlich ein
G. Erdmann.

Stadttheater Halle

Sonntag, nachm. 3 Uhr:
(Geschlossene Vorstellung).
Die Zauberflöte.
Donnerstag, abds. 7.30 Uhr:
Der Barber von Sevilla.
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Der politische Kanarienvogel.
Dienstag, abds. 7.30 Uhr:
Die tote Stadt.
Mittwoch, abds. 7.30 Uhr:
Die Zauberflöte.
Donnerst., abds. 7.30 Uhr:
Noch unbestimmt.
Freitag, abds. 7.30 Uhr:
Der Barber von Sevilla.
Sonabend, abds. 7.30 Uhr:
Macbeth.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
(Geschlossene Vorstellung).
Die Zauberflöte.
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
Die tote Stadt.
Montag, abds. 7.30 Uhr:
Macbeth.

Familien-Nachrichten.
Vermählt. Rudolf
Bergk und Frau Gertrud
geb. Merkel, Weihenfels;
A. Seidel und Frau Elise
geb. Wittig, Meydan.
Gestorben. Olga Ger-
hardt, 37 J., Niederich-
tädt; Christian Kroll, 78
Jahr, Querfurt; Friederike
Ordon, 66 J., Weihen-
fels; Johanna Engelb,
Weihenfels; Willi Oster,
6 Mon., Dörschicht; Ber-
mann Belluth, 85 J.,
Granhilg; Cur. Buchme,
83 J., Sangerhausen.

Im Genossenschaftsre-
gister Nr. 4, Vändliche
Eure und Dorfmühle
Dürrenberg, e. S. m. 3. D.,
in Dürrenberg, ist einge-
tragen: Durch Beschluß der
Generalversammlung vom
17. Januar 1923 ist die
Kapitalsumme auf 40000 Mk.
erhöht.
Amisenerg. Merseburg,
6. 3. 23.

Bekanntmachung.
Die Jagdordnung der
Gemeinde Oberkieslich
ist am Montag, den 26.
März, nachmittags 3 Uhr,
im Rathhaus zu Bura-
staden öffentlich melli-
bierend verpackt worden.
Oberkieslich,
den 19. März 1923.
Der Jagdvorsteher:
Otto.

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

**Kunstgewerbe
Stoffe, Teppiche,
Gardinen.**

Ostthorstämme,
Rauhe und Meerenehl,
Kofen, hochstämmig und
niedrig, Schlingrosen,
Rhabarberpflanzen, schön
blüh. Stauden, Fiere,
Schling- und Kletter-
pflanzen, Gerbere- und
überwelt. Gemüsepflanzen,
empfeilt
Gartenbau-
H. Trebb, techn.
Nordstraße 2.

NIDL
NORDDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
Auskunft über
SEEREISEN
und
Vermittlung von Schiffsfahrkarten
nach allen Weltteilen
über deutsche und
ausländische Häfen
Unsere Vertretung für
Merseburg u. Umgegend
übertragen wir der
Geschäftsstelle des
Verkehrsvereins,
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3

C. A. KLEMM
Leipzig I Fernspr. 2095 Neumarkt 26
Flügel Pianinos Flügel
Pianinos Musikalien Pianinos
Harmoniums Harmoniums
Grammophone Schallplatten
Pianoforte- Stimmungen
Künstl. er-Notenrollen für 65er u. 88er Apparate

**Einmaliges außergewöhnlich
billiges Angebot!**
Solange der Vorrat reicht
(Mengen- Abgabe vorbehalten)
Damen-Taghemden
aus bestem Wäschestoff, elegant mit
Stickeri-Langue te u. Spitze garniert
7.000 9.000 12.000 15.000
Otto Dobkowitz.

Für Frühjahr Neue Damenmäntel, Kostüme,
Röcke, Blusen, Kleider, Hüte
und sämtliche Putzartikel!
Kinder-Mäntel und -Kleider
in großer Auswahl zu sehr
günstigen Preisen!

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8.

Achtung! Achtung!
Sebe große und kleine Mengen
**preiswerte
Rauchwaren**
wieder in en gros ab.
Bestelle u. Bestellungen werden auch durch
meinen Kellern den entgegengenommen.
**Arthur Meier, Zigarren-
Spezialgeschäft**
Merseburg, Am Bahnhof 4.
Telephon 546.

Mulcuto EXTRA
mit immerwährender Klinge.
Der größte, enorm Zeit u.
Geld sparende Fortschritt d.
Kassiermessertechnik. 1. Zart und leicht
gleicht d. Messer an, d. Haut
2. Schmerz, spielend nimmt
es den stärksten Bart ab und
bleibt jahrelang ohne
Schleifen haarschart.
In Blechdose No. 1 M.
6835. — in fl. sattingelöst.
No. 20 M. 9520. —. Warnung: Die echten Klin-
gen sind MULCUTO gestpft.
M. 14950. —.
Fabrikadressen: Stahlwaren-Geschäft Baum-
Merseburg, Kleine Ritterstraße 14.

Wenden Sie sich wegen preiswerter
und gediegener
MÖBEL
an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gothardstr. 34. — Telephon 458.

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
auspflanzt in großer Aus-
wahl
G. Schaible
Möbelfabrik
Halle-Str. 6, Märkerstr. 20
am Katskeller.

**Original Oat- und
Speisekartoffeln**
in jeder Menge
sowie Zwiebeln
Pfund 30 L.
mehrere leere Sauekraut-
fässer verkauft ab Lager
Dallehstr. 37
Ein- u. Verkaufszentrale
Telephon 395/396.

Guter Verdienst
durch Verkauf u. Schürzen,
Unterwäschen u. Zeitungs-
u. Private. Haben nicht nüt-
150-200000 M. erwerdel
Off. an „Schließfach 22“
Dresden 24, Rückporto 10rb

Bauholz-Schnittmaterial.
Zum Einbau von Hausböden bis zu
den härtesten Dimensionen u. sonstigen Schnitt-
material in gleicher und größte empfiehlt sich
**Richard Blüher, Holzgroßhandlung,
Köfritz (Neuh)**
Dampfkammer u. Anzuchtstube, Croßena a. d. E.

Kaufe Briefmarken,
Sammlungen, Rareiten, alte Briefschaften
bis 1870. Große allerhöchste Preise.
Komme zum Verkäufer.
Karl Hennig, Weimar.

Züchtiges älteres Mädchen
oder einfache Stütze für gut bürgerlichen Haushalt
bei zeitgemäßem Lohn für sofort gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Jung. Mann,
in fester Stellung, 24 J.,
blond, lacht verträgl. Mäd-
chen oder Witwe zweites
Heirat. Offert. mit Bild
unter N. 33. 51 an die
Expedition dieses Blattes.

Schlafstelle gesucht.
Pflanz. allseit. Arbeiter,
47 J., ech. in Vöthen, lacht
einst. Schlafst. bei einfac-
anft. Familie. Zu erfrag.
in d. Geschäftsst. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht
1-2 möbl. oder leere
Zimmer
Frau würde eort. i. Hausg.
mit beschl. sein. Jungg.
unt. 700-24 a. d. Geschäfts-
stelle d. Bl.

Jünger Kaufmann sucht
möbl. Zimmer
Off. unt. Z. 17 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Merseburger! Trinkt Euer Stadtbeu aus der
Engelhardt- Brauerei!

Schulfragen im Stadtparlament.

Ortündung einer Oberrealschule.

In der am Montag stattfindenden Stadtvorberedenung soll der Errichtung einer Oberrealschule ausgemittelt werden. Die Magistratsvorlage hat folgenden Wortlaut: Der Errichtung einer Realschule wird zugestimmt unter folgenden Bedingungen: 1. Die Errichtung hat zunächst schon Oftern 1923 zu beginnen und zwar mindestens mit der Sexta, wenn irgend möglich außerdem mit der Untertertia.

2. Das der Stadt überdies Gebührende des Seminars wird für die neue Schule zur Verfügung gestellt und außerdem die Bedingung gestellt, daß der Staat schon von dem Beginn der Errichtung der Oberrealschule an bis zum Abschluß des Gebäudes an die Stadt für die bis dahin zu erhebenden Kosten der Oberrealschule die Rückzahlungen gegen anteilmäßige Erstattung der fälligen Kosten der Stadt überläßt.

3. Von den einmaligen und laufenden Kosten übernimmt die Stadt 10 Prozent, soweit diese Kosten nicht durch Zuschüsse von Kreis und Staat zu den verbleibenden Kosten der Oberrealschule oder durch Schulgeld gedeckt werden. 4. Die übrigen 90 Prozent der ungedeckten fälligen und verbleibenden Kosten müssen durch den Landkreis Merseburg und die beteiligten Kreise aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft des Wirkungsbereiches der neuen Schule aufgebracht werden. Diese Kreise müssen auf wenigstens 15 Jahre, gerechnet von dem vollendeten Ausbau der Oberrealschule an, durch feste Beiträge sich zur Übernahme dieser Zuschüsse verpflichten.

5. Die gesamte Beschulung wird von der Bedienung abhängig gemacht, daß der Staat zu den gesamten verbleibenden Kosten der Oberrealschule in ihrem vollen Ausbau 12,5 Prozent des Kreisvermögens an Gehältern gegenüber dem Staat vom 1. Oktober 1921 übernimmt und das Reich 75 Prozent dieser Mehrkosten für dieselbe Zeit, für welche Kreis und Staat diese Zuschüsse zu den Beamtengehältern überhaupt zahlt. Wendet sich die Höhe der Zuschüsse zu den übrigen Beamtengehältern, so würde diese Herabsetzung mit dem gleichen Zeitpunkt auch bei den Gehältern an der Oberrealschule einzutreten haben.

Begründung: Nach dem die von der Stadt zunächst, weil die von allen Kreisen gemeinsame grundständige höhere Lehranstalt auf realer Grundlage in Merseburg als unerschwinglich bezeichnet wurde, gemeinsame Aufbauarbeiten durch Schreiben des Herrn Kultusministers vom 15. Februar dieses Jahres von latonischer Kürze angelehnt worden war, weil die Stadt den nach einmütigen Ansehen der städtischen Oberbehörden unannehmbaren ministeriellen Aufruf zur Verhinderung nicht hatte, so ist für Merseburg keine Aussicht mehr vorhanden, zu einer höheren realen Bildungsanstalt zu kommen.

Gegenstand des Antrages, die in Mitleid gegründete Schule staatlich anzuerkennen, fand durch die für höhere Schulen zuständige Abteilung des Kultusministeriums und die entsprechend zuständige Behörde des Provinzialschulkollegiums eine Vereinfachung unseres Industriegebietes hat, wobei die Herren die Ueberzeugung gewonnen, einmal, daß für das ganze Industriegebiet in und um Merseburg mit diesen als Mittelglied die Errichtung einer höheren Anstalt, wobei als Untergruppen möglichst zu teilen wäre (a) Grundbesitzer, (b) Landbau, (c) Gewerbe, (d) sonstige Industrien. Wie sich diese Gruppen untereinander teilen wollen, muß ihnen überlassen bleiben. Es würde nur aus der Erfahrung angeht, wieviel die Hälfte nach festen Zahlen, die andere Hälfte nach Stoffzahl der beteiligten Schüler aufzubringen.

kräftigen Mitwirkung des Ministerialvertreters Besprechungen stattgefunden. Wegen ihres Erfolges wird auf die in den Akten befindlichen Niederschriften verwiesen.

Kurz sei nur als schließliches, vorläufiges Ergebnis folgendes festgesetzt: Die Verhandlungen konnten nur auf der Grundlage geführt werden, daß das Reich 75 Prozent und der Staat 12,5 Prozent zu den verbleibenden Kosten der neuen Schule beitragen. Andernfalls würde eine Finanzierung der Schule gänzlich unmöglich sein, da die Schule als städtische Schule errichtet wird und nicht als staatliche. Der Staat kann es nämlich aus Sparmaßregeln grundsätzlich ab, neue staatliche, höhere Lehranstalten zu errichten, verlangt vielmehr deren Abbau. In dem Entwurfe zum Volksausgleichsgesetz ist auch ein sogenannter Verteilungstermin auf den 1. April 1922 festgesetzt, d. h. grundsätzlich sollen Zuschüsse zu Beamtengehältern nur insofern gezahlt werden, als diese Beamtenstellen am 1. April 1922 vorhanden waren. Es soll allerdings ein Härteparagraph für sich besonders geregelt werden, der die Gehälter der Beamten der neuen Schule nicht ausgenommen werden. Es wird nun zur Bedingung gestellt, daß der Fall der Merseburger Oberrealschule unter diesen Härteparagraphen mit aufgenommen wird. Weiter war die Verhandlung nach zwei Richtungen zu führen, einmal wenn die Mitleider Schule nur unter der Bedingung anerkannt würde, daß der Staat sie nicht freizeichnen des Seminarsgebührende, nach Merseburg liegen, oder daß die Mitleider Schule und die Merseburger Oberrealschule von einander getrennt werden.

Wenn die Stadt auch zu der allseitig in erster Linie gewünschten gemeinsamen höheren Schule laufende Zuschüsse würde leisten können, so müßten sich diese Zuschüsse doch in einem für die Stadt tragbaren Rahmen halten und es erfordere daher angehen, sie in derselben Höhe anzunehmen, wie dies bisher bei Mitleid der Fall war, nämlich mit 10 Prozent.

Die übrigen 90 Prozent der ungedeckten Kosten würden zu verteilen sein nach einem in der Verhandlung gemachten Vorschlage vielmehr mit 10 Prozent auf den Landkreis und mit 80 Prozent auf Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft, wobei als Untergruppen möglichst zu teilen wäre (a) Grundbesitzer, (b) Landbau, (c) Gewerbe, (d) sonstige Industrien. Wie sich diese Gruppen untereinander teilen wollen, muß ihnen überlassen bleiben. Es würde nur aus der Erfahrung angeht, wieviel die Hälfte nach festen Zahlen, die andere Hälfte nach Stoffzahl der beteiligten Schüler aufzubringen.

Endgültige Erklärungen konnten in jener Besprechung aus den beteiligten Kreisen noch nicht abgegeben werden, jedoch beteiligten sich die Vertreter der Grundbesitzer, des Gewerbes und der Industrie mit lebhaftem Interesse an den Verhandlungen und sprachen ihren guten Willen aus, zum Zustandekommen des Planes mitzutreten. Der Vetter hat der Vertreter des Merseburger Schulverbandes sich ganz ablehnend verhalten, obgleich gerade auch für die in diesem Verbands zusammengeschlossenen Kreise die neue Schule von größter Bedeutung sein würde. Auch der hiesige Kreislandbau sieht die hohe Bedeutung der neuen Schule für die Heranbildung eines auf der Höhe des städtischen lebenden Nachwuchs für eine rationelle Landwirtschaft nicht voll erkannt zu haben. Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen noch rechtzeitig zu einem Resultat führen werden, worin er vorliegendem Gegenstande auch gerade für die durch die vertretenen Kreise angeht.

Der Ministerialvertreter teilte mit, daß, wenn die Schule nach Oftern 1923 eröffnet werden sollte, spätestens zum 20. März die erforderlichen Beiträge und die Beschlässe beim Kultusministerium sein müßten. Auch die Vereinfachung der neuen Schule in die Reichs- und Staatszuschüsse sei nur vorläufig, wenn dieser Zeitpunkt innegefallen würde.

Aus diesem Grunde wird, soweit der Stadt bindende Erklärungen der Beteiligten noch nicht abgegeben sind, heute der Beschluß der Stadtvorberedenung erlassen.

beten, aber gleichzeitig an Bedingungen geknüpft, wie sie der Verhandlungsgrundlage vom 27. Februar und der geltenden Lage der Stadt entsprechen.

Nach Angabe der Vertreter des Ministeriums und des Provinzialschulkollegiums würden sich bei dem jetzigen Gehaltsstande und den jetzigen Preisen für Kohlen usw. die ungedeckten fälligen und verbleibenden Kosten für die vollausgebaute Schule auf 40 bis 50 Millionen jährlich stellen, so daß der Anteil der Stadt 4 bis 5 Millionen Mark bei der vollausgebauten Schule betragen würde. Diese Summe wird natürlich erst allmählich erreicht, da der Aufbau der Schule hauptsächlich nur mit der Sexta, höchstens gleichzeitig noch mit der Untertertia erfolgt. Die Vorkollektion würde daher erst in 9 bzw. 6 Jahren eintreten.

Die Deputation der Allgemeinen Verwaltung und der Magistrat haben sich einstimmig für die Fassung eines Beschlusses in vorgeschlagener Form ausgesprochen, weil sie die außerordentliche Wichtigkeit einer bezüglichen Bildungsanstalt gerade für Merseburg als dem wirtschaftlichen Mittelpunkt eines aufstrebenden Industriegebietes voll einschätzen. Wenn es gelänge, gerade in der jetzigen schweren Zeit hier in Merseburg eine neue höhere Bildungsanstalt ins Leben zu rufen, getragen von der Oberverpflichtung aller beteiligten Kreise, so würde dies als ein Zeichen unangenehmer Mutes und der festen Hoffnung auf Wiederanstieg des deutschen Volkes in unserer so schweren Zeit und von indirekten Gesichtspunkten anerkannt und begrüßt werden.

Umwandlung einer Lehrstelle in eine Studienrathstelle. Die durch das Ausschreiben des Lehrers Sinfelheit am Anzum freiwerdende planmäßige Lehrstelle wird vom 1. 4. 1923 ab in eine Studienrathstelle umgewandelt. Die Stelle wird jedoch noch nicht planmäßig besetzt, sondern bis auf weiteres einer jüngeren Lehrkraft (Stud. Sinfelheit) vorübergehend übertragen werden. Die dadurch der Stadt erwachsenden Mehrkosten sind in den Haushaltsplan für 1923 einzufassen.

Umwandlung zweier Lehrstellen an den Volksschulen in Konrektorstellen. An den Volksschulen I und II wird je eine Lehrstelle in eine Konrektorstelle mit Wirkung vom 1. April 1923 ab umgewandelt. Die der Stadt dadurch erwachsenden Mehrkosten sind in den Haushaltsplan aufzunehmen und werden bewilligt.

Einrichtung von drei Lehrstellen an den beiden Volksschulen.

Zu den Volksschule I werden vom 1. 4. d. Js. ab 2 planmäßige Lehrstellen neu geschaffen für die letzten Abschnitte der letzten Vorstufen der Mittelstufe an die Volksschule I übergehend Lehrer May und Schulze.

An der Volksschule II wird vom 1. 4. 1923 ab eine neue planmäßige Lehrstelle geschaffen für den Lehrer Sinfelheit, der infolge Abganges der letzten Vorstufe des Volksschule II die Volksschule I entlassenden Mehrkosten sind in den Haushaltsplan für 1923 einzufassen.

Erhöhung der Schulbeiträge in den Berufsvereinen.

Da nach einer inzwischen eingegangenen Nachricht zur Deckung der Aufwendungen für Einzelstunden, die in den Berufsvereinen erzieht werden, Mehrzuschüsse nachdrücklich nicht gezahlt werden, muß zur Deckung der bis zum 1. 4. d. Js. durch diese Einzelstunden und die Erhebung der Gebühren der vollbeschäftigten Lehrkräfte entstehenden Mehrkosten insgesamt rund 1.500.000 Mark für die kaufmännische und gewerbliche Berufsvereine ein weiterer einmaliger Beitrag von den Arbeitgebern erhoben werden. Derselbe wird freiwillig für die Arbeitgeber der Gewerbetreibendenklasse III auf 1.000 Mark für die Arbeitgeber der Gewerbetreibendenklasse II auf 1.500 Mark, für die Arbeitgeber der Gewerbetreibendenklasse I auf 2.000 Mark, freiwillig die Schule besuchende Schüler und Schillerinnen haben ebenfalls einen einmaligen Beitrag von 2000 Mark zu zahlen. Die Beiträge sind nach der Beschlußfassung des Nachtrages sofort in einer Summe zu zahlen.

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Ortmann.

[29] (Nachdruck verboten.) „Ganz wie es Ihnen beliebt, gnädige Frau! Ich werde Sie um sieben Uhr erwarten.“ „Ja. Oder etwas später. Mein Mann will einen Jugendfreund in der Nachbarschaft besuchen. Und ich möchte das Haus erst verlassen, wenn er fort ist.“ Wieder rührte sich in Edward Bermering das Unbehagen über einen Besuch, dem sie selbst mit einem Gefühlen, ihm unverständlichen Nachdruck den Schein eines gewissen Einverständnis aufdrückte. Daß sich dazwischen auch eine leise Regung fremder Erwartung erheben wollte, gefand er sich nicht ein.

Vor dem „Doktorhaus“ lag, wie bei den meisten Häusern in diesem unteren Teil der Hauptstraße, ein kleiner Vorgarten — ein hübscher, der Straße abgewandener Streifen, aber groß genug für ein längliches Rosenbeet, einen schmalen Kiesweg und ein Dugend niedriger Flecksträucher. In einer Ecke, wie ein Nest an die Hauswand gefest, war ein aus Brettern und düstern hölzernen Gitterwerk leicht gemauertes altes Gartenhäuschen aufgestellt, dessen Inneres durch ein kleines rundes Fächchen und zwei eiserne Gartenstühle fast ausgefüllt wurde. Hier spielte Konrad Brandt seit dem Eintritt der milderen Jahreszeit seine Sonntagsmusikstunden und seine Abendkonzerte zu verbringen. Der Platz in dem Häuschen bot den Besuchern, die von hier aus die neben dem Hauseingang gelegene Türe der Apotheke im Auge behalten konnte, während Vorübergehende und Kintretende seiner nur bei spätem Dinstiphen ansichtig wurden. Gesellschaft hatte er nie; aber er schien sie auch nicht zu vermiffen. Auf dem runden Tische stand immer neben einem Wassergläse und einem kleinen Teller, fast schwarze Zigaretten eine große bauchige Flasche mit schwebendem Schwelmer selbst abfüllte. Zu dem in regelmäßigen Zwischenräumen abgefüllten Wassergläse, das immer noch annehmlichen Stellen gefüllt war. Dazu rauchte er unablässig, und wenn die Flasche ihres Inhaltes bis auf den letzten Tropfen leer geworden war, kehrte er in das Haus zurück.

Er ist ein verdrießlicher, ungeschickter Mensch, lautet in den besseren Kreisen von Tiefenbrunn das einmütige Urteil über Konrad Brandt. Er hatte einen beträchtlichen Kaufpreis für das Haus und die Apothekeneinrichtung erlegt, und es hieß, daß er wohlhabend sei. Da hatten es die Eltern heiratungsfähiger Töchter aufwands natürlich nicht an freundschaftlichen Bemühen fehlen lassen, ihn heranzuziehen, obwohl sie dafür von den als Opfer aussehenden jungen Mädchen nicht wenig Dank erwarteten. Und es war auch alles Füllen ein vergebliches Bemühen geblieben. Konrad hatte wohl einige unerlässliche Pflichten bei den Tiefenbrunn ersehen Familien gemacht; aber er hatte keine der durch sie erhaltenen Einladungen Folge geleistet, und sein erstes Erscheinen in einer größeren Gesellschaft war zugleich das letzte gewesen.

Sanitätsrat Doktor Vacentini, der sich seiner von Anfang an sehr freundlich angenommen, suchte ihn einmal zu bestimmen, auf dem Winterball der „Harmonie“ zu erscheinen, einer Veranstaltung, bei der niemand fehlen durfte; der sich zur guten Gesellschaft des Rides reichte. Daß er auch in Frau keine vortheilhafte Figur machte, hätte dem Ansehen des Apothekers bei dieser Gelegenheit sicherlich ebenfalls geschadet wie seine spiegelartige Zurückhaltung und seine Ablehnung gegen das Einladen. Er war aber etwas gefesselt, was man in Tiefenbrunn nicht so leicht verzeiht wie diese kleinen Schönheitsfehler; er hatte sich bis zur Einmüdigkeit betrunnen. Und zwar nicht etwa im Kreise fröhlicher Jener, wo einer leicht einem des Guten jubelt, toll, sondern in aller Stille und matterelastischen in einem einsamen Winkel, von wo zuletzt zwei handfeste Männer den Fallenden, der nicht mehr auf den Füßen stehen konnte, in seine Wohnung schaffen mußten. Das war ein Stenbal gewesen, wie man ihn in Tiefenbrunn seit langem nicht mehr erlebt, und dieses Ereignis löschte dem Apotheker Brandt vorüberhand aus der Hülle der unvorhergesehenen Geistesabhanden. Er selber schien sich's allerdings nicht allzu sehr zu Herzen genommen zu haben; er schlug vor niemand die Augen nieder und ließ sich's fernweggehen anlegen sein, seine Verwirrung durch vermehrte Lebensmüdigkeit zu fähren. Er zeigte sich nachher genau so mürrisch und bedrohlich wie zuvor und übernahm sehr gerne auch jene Hände, die sich ihm zu gemüthlichen Anbiederungsbefehlen entgegenstreckten. So unbedeutend offenbarte sich in all dem Eifer und Laffen der Wunsch, allein zu bleiben, daß man ihn zuletzt den Willen ließ und

sich nicht mehr um ihn kümmerte, auch nicht um seine stillen Sonntag- und Abendkonzerte im Vorgarten des Doktorhauses. Man brachte ihn nicht einmal im Vorbeigehen zu grüßen, weil er hinter dem Gitterwerk seines Fensters so gut wie unsichtbar war. Und wenn man sich da und dort über den einsamen Jäger besondere Gedanken machte, so hielt man es doch kaum mehr der Mühe wert, sie auszusprechen.

Ja, er war für die Leute auf der Straße beinahe unsichtbar; aber er selber konnte sie durch die vielen kleinen vieredigen Gucklöcher zwischen dem Laternenwerk um so bequemer beobachten; er sah hier alles ebenbürtig wie von seinem Arbeitsplatz am Fenster. Und vielleicht waren die dümmlichen Abendkonzerte für die Bereicherung seiner Tiefenbrunner Personen- und Charakterstudien noch ergiebiger, als der Tag mit seiner zu Vorfrist und Selbstsucht mahnenden Selbsteit.

Die Kirchenuhr, die der wirtlichen Zeit immer um ein knappes Viertelständchen voraus war, hatte eben auch geschlagen, als eine weibliche Gestalt am Ausgang des Lindenweges, dem Doktorhaus gegenüber, auftrat. Sie trug einen langen, weiten Mantel und einen Schleier vor dem Gesicht. Aber der Apotheker erkannte sie doch; er kannte sie an ihrem Gang und an der Haltung ihres Kopfes; und wenn auch das nicht der Fall gewesen wäre, hätte ihn vielleicht die unverkennbare Unschärfe ihres Benehmens erraten lassen, wer sie sei.

Sie blieb stehen und sah nach dem Doktorhaus hinüber; aber sie ärgerte, den Fahrgang zu übersehen, der sie von ihm trennte. Und als jetzt zwei Tiefenbrunner Bürger, die sich auf ihren Abendspaziergang begeben waren, zu anscheinend längerem Gespräch gerade vor der Apotheke stehen blieben, entschloß sie sich, in der Richtung nach dem Marktplatz zu die Straße hinabzugehen. Sie wandte wiederholt den Kopf nach den beiden, und als sie sah, daß sie sich trennten, kehrte sie um. Sie schloß keine Augen, sondern mehr in der Nähe zu verweilen, als sie mit raschen Bewegungen durch die unübersichtliche Quartiersflöße. Von dem Manne, der im Halbblut des Vorgartens lag und, weit in einen Stuhl zurückgelegt, das verträutlich glühende Ende seiner Zigarette vorfüßig in den Aschenbecher drückte, ahnte sie nichts.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Steuergesetz und Gebührentarife.

Die zweite Beratung des Gesetzes über die Veranschlagung der Gebührentarife in den Steuererlassen wird fortgesetzt, und zwar bei den Zinsen- und Verrechnungsbeiträgen. Der Ausschuss hat beschließen, die Kapitalertragssteuer höher aufzugeben und mit dem Körperschaftsteuergesetz zu vereinigen.

Hg. Dr. Helfferich (Dn.) beantragt die Ergänzung, daß die Erhöhung auf 25 Prozent nicht stattdessen bei logenannten Familien- und Gesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die schon im Kapitalertragssteuergesetz befreit waren.

Der Antrag Helfferich wird gegen die Einsprüche angenommen. § 3 handelt vom Vermögenssteuergesetz. Der Ausschuss hat den Satz: Zehn auf das Doppelte einandermaßen gezogen. Die Bestimmungen über die sozialdemokratischen Beiträge sind namentlich. Die Wiederbefreiung des Vermögenssteuergesetzes nach der Regierungsvorlage wird mit 183 gegen 145 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt, desgleichen die Streichung des neuen Kriegsanleiherzins mit 187 gegen 149 die Wiederherstellung des Erbschaftsteuertarifs nach der Regierungsvorlage mit 192 gegen 148 Stimmen. — Angenommen wird dagegen ein gemeinsamer bürgerlicher Antrag, die Einkommensteuer der Zwangsanleiher bis zum 30. April zu verlängern (Regierungsvorlage: 31. März). — Angenommen weiter § 5, wonach Kapitalertragssteuer bis auf weiteres nicht erhoben wird. Angenommen werden auch die an den Steuererlassen vorgenommenen Änderungen, so am Vermögens- und Ertragssteuergesetz, am Besonderegesetz sowie bei der Befreiung des Person- und Güterverkehrs.

Es folgt dann die Beratung des Artikel II, der die Veranschlagung der Gebührentarife bei den Versicherungsbeiträgen behandelt. Zunächst handelt es sich wieder um das Einkommensteuergesetz.

Hg. Dr. Herz (Soz.) erhebt schwere Bedenken gegen die Vorlage, weil ihre Verabschiedung aber nicht versagen.

Hg. Dr. Helfferich (Dn.) tritt für die einzelnen Anträge zum Artikel II.

Die sozialdemokratischen Anträge werden gegen die Mehrheit abgelehnt. Darauf erklärt

Hg. Müller-Franken (Soz.) im Auftrage seiner Fraktion: Wie im Steueransatz sind auch hier alle sozialdemokratischen Anträge zum Zins- und Vermögenssteuergesetz und Vermögens abgelehnt worden. Dadurch ist für den Sachbesitz eine weitgehende steuerliche Entlastung in teilweise sogar vollkommene Steuerfreiheit beschaffen worden, daß die Sozialdemokratie die politische Verantwortung für diese Beschlässe übernimmt. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen den Saal.

Es wird dann festgestellt, daß das Haus beschlußfähig ist. Die Beratungen werden abgebrochen. Der Präsident beraumt über die Sitzung auf eine halbe Stunde später an.

Die zweite Sitzung wird um 7.10 Uhr eröffnet. Hg. Dr. Helfferich (Dn.) beantragt im Auftrage seiner Fraktion die Verlegung dieser Sitzung. Durch die Verlegung der Beschlußfähigkeit ist der Eindruck gemacht worden, als ob diejenigen Parteien, denen man heute fast gefest vorgekommen hat, daß sie lediglich im Interesse des Reiches (lebhaft), sehr richtig bei den Soz.) gehandelt haben, ein besonderes öffentliches Interesse haben, das Gesetz aufzulegen zu bringen. Die Beratung des Gesetzes beendet.

daß die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe weiter in erhöhter Papiermark gezahlt werden. Das wollten wir verhindern.

Der Antrag Koenen auf Abhebung der Steuererlasse von der Tagesordnung wird abgelehnt. Der Antrag Dr. Helfferich auf Verlegung angenommen. Die Abstimmung darüber, ob am Sonnabend eine Sitzung sein soll oder nicht, bleibt unentschieden, so daß die Sitzung am Sonntag 148 gegen 104 Stimmen der Linken wird beschließen, am Sonnabend keine Sitzung abzuhalten.

Turnen, Spiel u. Sport des „Merseburger Tageblatt“

Der Fußballsport des Sonntags.

Der morgige Sonntag ist im Merseburger Fußballspiel der ersten Klasse gewidmet. Da die Liga morgen mit einer repräsentativen Mannschaft, in der übrigens auch Koll vom H.F.K. mitwirken wird, ebenfalls nach Dresden aufgeht, in Dresden gegen die dortige Staatsmannschaft tritt, finden die Spiele im Saalekreis gar nicht statt, so daß sich das Interesse morgen auf die erstklassigen Verbandsspiele konzentriert. Diese sind morgen von folgenden wichtiger Bedeutung: Da die Spielgruppe zu Verbandsspielen untereinander einzutreten hat. Neben dem Treffen in Halle zwischen Olympia und Sportverein ist die Begegnung in Merseburg auf dem 99er Platz zwischen

Sportverein 99 und Annendorf 1910

die bedeutendste. In beiden Mannschaften, welche als bisher einziger Verein im Mittelteil in den Punktspielen durch das 0-0-Bienstücken einen Punkt zu entziehen vermochte. Die Zeit ist augenblicklich gut im Schwung und wird 99, die seit dem 7-0-Sieg gegen Germania büßern müssen, das Leben aus dem recht schwer machen. Die Mannschaften werden sich in besonderer Aufregung wie folgt gegenüber stellen: Annendorf: Gombard, Behnhardt, Henrich, König, Bräuer, Franke, Bauer, Kaitzke, Altmann, Dähne, Breitwieser. Sportverein 99: Wagner, Schuler, May, Franke, Godeke, Dr. Hütte, Damm, Klein, Koll, B. Wurff, Kauer. Als Leiter des sportlich recht garten Kampfes kommt Koll (Wader) aus Halle. Vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine.

Ein zweites erstklassiges Verbandsspiel bringt auf dem Freizeiplatz die Ortsbegegnung

Freuen gegen Germania.

Zwischen beiden Gegnern gab es bisher stets recht knappe Ergebnisse, und auch morgen sollte nur ein geringer Leistungsunterschied die Widalen trennen. Wir erwarten diesen zu Gunsten Freuens, die zur Zeit recht bestimmt erscheinen und außerdem den Vorteil des eigenen Platzes genießen. Hier fungiert Henning (H.F.K.) als Unparteiischer. Vorher die zweiten Mannschaften beider Vereine.

Die unteren Mannschaften und Jugendklassen sind ebenfalls noch in Punktspielen beschäftigt. Wir verweisen hierfür auf die eingehenden

Reinensdrücker.

Sportverein 99: 1. und 2. gegen Annendorf (der Platz): 1. Junioren in Halle gegen 98

Schießvereinigung Kummt.

Von den Meistern der Scharvereine Favorit, Borussia und 96 Halle folgt nunmehr morgen die Scharvereine des Sportvereins 98 Halle einer Einladung zum Gesellschaftsspiel gegen die erste Mann-

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf 20 Minuten später an. Die dritte Sitzung.

In der dritten Sitzung, die um 7.45 Uhr ihren Anfang nahm, wurde das Gesetz über die Dollarkaufgange in der Fassung und den Referatsbeschlüssen in erster und zweiter Sitzung angenommen.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr: Dritte Lesung der Dollarkaufgange Vorlage, Wohnungsbaubauabgabe, Gebührentariefestsetzung. Schluß 8 Uhr.

Stadtball (Hockey)

Nach längerer Pause tritt auch 99 mit seinen Mannschaften wieder auf den Plan, allerdings mit allen Mannschaften auswärts. Die erste Begegnung stellt in Mittelteil zum nächsten Wochenende die Besondere, eine fortgeschrittenste Mannschaft in Weisenfels, die Damen ebenfalls dort gegen E. und K. Weisenfels. Öffentlich gehalten das Wetter wenigstens an diesem Sonntag das Ausstrahlen der Spiele. Abfahrt: 1. Herren 10.19 vormittags, 3. Junioren 10.53 Uhr vormittags und Damen 1.30 Uhr nachmittags.

Handball.

Die Verbandsspiele nehmen auch hier morgen ihren Anfang. Für Merseburg steht dabei die Ortsbegegnung zwischen Sportverein 99 und H.F.K. auf dem Programm. Der Kampf wird recht heiß werden, so daß 99 alles aufbieten muß, um weiter an führender Stelle zu bleiben. Das Spiel findet 8.30 Uhr auf dem 99er Platz statt.

Gauvorturniermannschaft in Merseburg.

Die erste diesjährige Gauvorturniermannschaft des Nordostbaltischen Turngau (13. Kreis der D. T.) findet morgen Sonntag, den 11. März 1923, vormittags 9.10 Uhr in der Turnhalle Bebauungsstraße statt. Aufstehend an der Gauvorturniermannschaft wird eine Sitzung abgehalten. Von der Merseburger Turnerschaft werden die Leiter und Vorturner der Turnerschaften vollständig anwesend sein. Gut Heil!

Gauvorturnierschulung.

Am morgigen Sonntag, den 11. März 1923, hält der Nordostbaltische Turngau in Weisenfels eine Gauvorturnierschulung ab. Dieser Ausflug tagt in der Turnhalle Bebauungsstraße und tritt nachmittags 4 Uhr zusammen und wird über den Gauvorturnier u. a. wichtige Beschlüsse fassen.

Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen (Hochschule für Leibesübungen) hat in den nächsten Tagen wieder mit neuen Kurien wie Bogenschießen, Fortbewegung über Segeln und Vorbereitung für das Turn- und Sportabzeichen. Auskunft und Anmeldung im Sekretariat Berlin W. 35, Kurienstraße 48 III. Fernsprecher Kurienstadt 1309.

Dollar-Schahanweisungen des Deutschen Reiches

am 15. April 1926 mit 120% rückzahlbar.

Auf Grund des Gesetzes vom 2. März 1923 (R. G. Bl. Teil I, S. 155) werden hiermit Dollar-Schahanweisungen des Deutschen Reiches, rückzahlbar nach 9 Jahren zu 120% ohne jeden Abzug, zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Für diese Schahanweisungen hat die Reichsbank die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die aufkommenden Devisen fließen der Reichsbank zu; diese hat unmittelbar das Recht, die Leistung der Devisen von den Zeichnern zu fordern. Die Schahanweisungen sind durch die Darlehnskassen des Reiches beizubringen. Die Inzahlung zum Börsenhandel wird schnellstens in die Wege geleitet werden.

Bedingungen:

Zeichnungsorte. Zeichnungen werden vom 12. bis 24. März bei der Zeichnungsabteilung des Kontors der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin C2, Breite Straße 8/9, bei allen Zweigstellen der Reichsbank mit Aufnahmestelle und bei den unterstehenden Mitgliedern des Lebensversicherungsvereins und deren Zweigstellen entgegen genommen. Die Zeichnungen können auch bei den besonders beauftragten Zeichnungsorten und ihren sämtlichen Zweigstellen erfolgen. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Einteilung, Einlösung der Schahanweisungen. Die Schahanweisungen sind ausgefertigt in Stück zu 5, 10, 20, 50 und 100 Dollar. Die Rückzahlung der Schahanweisungen erfolgt am 15. April 1926 zu 120% ohne jeden Abzug nach Wahl des Reiches in Scheid auf New York oder in Gold, den Dollar zu 1,5046 g Feingold gerechnet.

Zeichnungspreis. Einzahlung. Der Zeichnungspreis beträgt 100%. Die Einzahlung kann nur in Devisen (Noten, Schecks, Auszahlungen) erfolgen, und zwar in amerikanischen Dollar, Pfund Sterling, holländischen Gulden, schweizerischen Franken, norwegischen Kronen, japanischen Yen, spanischen Pesos, japanischen Yen. Die Kosten der Einzahlung der Schecks sind von den Zeichnern zu tragen. Sofern andere Währungen als Dollar in Zahlung gegeben werden, werden zuzüglich berechnet:

- Engl. Pfund 2,27, Holland. fl. 25,9163, Schweiz. Frs. 53,360, Norw. Kr. 54,6102, Schwed. Kr. 37,7856, Dänische Kr. 52,9800, Spanische Pef. 64,2735, Argentin. Pef. 26,8849, Japan. Yen 20,0036 = 10 Dollar.

Sollten im Wertverhältnis der verschiedenen Währungen untereinander größere Veränderungen eintreten, bleibt Änderung der Umrechnungssätze vorbehalten.

Spigen werden zum Tagesmittelfuß für „Auszahlung“ der eingereichten Devisen in Mark bar vergütet. Die Einzahlung hat bei der Zeichnungsstelle, die die Zeichnung entgegengenommen hat für Rechnung der Reichsbank zu erfolgen. Von den eingereichten Beträgen sind mindestens 40% bei der Zeichnung, der Zeit spätestens bis 14. April d. J. zu zahlen. Für vor dem 14. April d. J. in Noten oder telegraphischen Auszahlungen gezahlte Beträge wird eine Vergütung von 1% in Mark für jede volle Woche der Vorauszahlung gewährt; bei Schecks und brieflichen Auszahlungen auf europäische Plätze wird bei der Berechnung der Vergütung eine volle Woche in Abzug gebracht. Bei Vergütung mit Schecks und brieflichen Auszahlungen auf überseeische Länder kommt die Vergütung für Vorauszahlungen nicht in Betracht. Die Berechnung der Vergütung erfolgt unter Zugrundelegung des Mittelfußes für Auszahlung New York vom 10. März d. J.

Der Zeichner erhält eine Mitteilung, in welcher Höhe seine Zeichnung angenommen worden ist. Zur Abnahme der zugeteilten Beträge ist er verpflichtet. Vor der Zuteilung vollbezahlte Zeichnungen werden voll berücksichtigt. Wünsche wegen der Nichtung im Ausbruch gebracht, so wird die Einzahlung von den Zeichnungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Einzahlung kann nicht stattgegeben werden.

Ausgabe der Schecks. Die Ausgabe der Schahanweisungen erfolgt mit möglicher Beschleunigung, voraussichtlich bis Ende April. Ist die Zahlung mit Scheck oder Auszahlung erfolgt, so werden die Stücke erst nach Vereingung geliefert.

Reichsbank-Direktorium. Berliner Handels-Gesellschaft. S. Bleichröder. Commerz- und Privatbank. Darmstädter und Nationalbank. A. A. Delbrück, Schidler & Co. Deutsche Bank. Direktion der Disconto-Gesellschaft. Dresdener Bank. J. Dreyfus & Co. Hardy & Co. G. M. b. H. Mendelssohn & Co. Mitteldeutsche Creditbank. Gebrüder Arnhold. Bayerische Vereinsbank. L. Beyrens & Söhne. Simon Pirchland. A. Leeb. Lincoln Meun Dppenheimer. Sal. Oppenheimer jr. & Cie. Lazard Sveder-Gilman. Straus & Co. W. M. Warburg & Co.

Bericht: Handelsunternehmung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 609) und der Ausführungsanweisung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 27. September 1915, habe ich den Bilanzabwender Theodor Kesthoff in Scheuch bei Hundel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Mineral, Kleiderbuch und dergleichen, wie ich unmittelbar über mitteleuropäische Zeichnung an einem solchen Handel mit Wirkung vom heutigen Tage unterlaßt, wegen Unzuverlässigkeit in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb.

Die Aktien der Gesellschaftung fallen dem Betroffenen zur Last.

Merseburg, den 6. März 1923.

Der Vorstand.

Gottesdienst-Anzeigen. Katholische Gemeinde. Sonntag, den 11. März 1923. Früh von 6.30 Uhr ab: Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 6 Uhr: Lateneinbruch mit Predigt. Neu-Köthen. 8 Uhr: Frühmesse in der Schule. 10.30 Uhr: Hochamt mit Predigt in der Kirche. Annendorf. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Söbisch. 11 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Waldholz-Auktion.

Mittwoch, den 14. März cr., ab Vormittag 10 Uhr, sollen im Söbischer Auktionsort folgende Holzstücke veräußert werden: ca. 53 Eichen, 52 Hölzer, 50 Eichen, 16 Weisbuchen, 11 Pappeln, 16 Eichen u. 4 Birken mit ca. 150 fm. 8 Haufen Hölzer u. Eichen-Sägen. Sammelplatz am Döbischer Wege. Söbisch, den 8. März 1923. A. N. Laube.

la. Zement-Kalk

la. Zement

liefern preiswert. Michel-Briket-Verkaufsstelle. Fernruf 82. G. M. b. H. Rennmarkt 67.

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 10.

Merseburg, 10. März

1923.

Reichsmietengesetz.

Vertrag betreffend Reichsmietengesetz für den Landkreis Merseburg ausschließlich Schandau, Lauchstädt, Pöthen, Schandau, Pöthen.

Der auf Grund des § 11 des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 (R. G. Bl. S. 273) und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt vom 12. Juni 1922 (G. S. S. 12) vom Kreisaußschuß gefaßte Beschluß ist vom Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg mit den von kommunalaufsichtswegen bewirkten Anordnungen und Abänderungen genehmigt.

§ 1.

Die Abzüge von der Friedensmiete (1. Juli 1914) betragen für Instandsetzungskosten und die in der Friedensmiete enthaltenen gewöhnlichen Betriebskosten 20 Prozent. Bei Häusern mit Zentralheizung bzw. Warmwasserheizung für die Heizstoffe für Zentralheizung 9 Prozent, für Heizstoffe für Warmwasserheizung 3 Prozent (gemäß § 2, Absatz 1 des Reichsmietengesetzes und der Ausführungsverordnung des Preussischen Ministers vom 12. Juni 1922).

Für Nebenleistungen des Vermieters, welche nicht die Raumnutzung betreffen, aber neben der Raumnutzung auf Grund des Mietvertrages gewährt werden (Bereitstellung von Wasserkraft, Elektrizität, Dampf, Wasserkraft und dergleichen), ferner für Nebenleistungen des Vermieters, die zwar die Raumnutzung betreffen, aber nur einzelnen Mietern zu Gute kommen (z. B. Spiegelglasversicherung), steht im Streitfalle das Mieteneinigungsamt die etwa in der Friedensmiete enthaltenen Vergütungen fest.

§ 2.

Zu der Grundmiete gemäß § 2 des Reichsmietengesetzes und der dazu ergangenen Preussischen Ausführungsverordnung zu § 2 tritt folgender Zuschlag:

1. für Verwaltungskosten 25 Prozent,
2. für die gegenüber der Vorjahreszeit erhöhten Zinsen einer Friedensbelastung und die Kosten für eine Erneuerung dieser Belastung 25 Prozent.

§ 3.

1. Die Kosten für Straßenreinigung einschließlich Schneebeseitigung,
2. die Kosten für Abfuhr von Mülle, Asche und Schlacke,
3. die Kosten für Abfuhr von Mülle, Asche und Schlacke,
4. die Grund- und Gebäudesteuer,
5. die Kanalgebühren,
6. die Baunotversicherung,
7. der Wasserzins,
8. die Schornsteinfegergebühren,
9. die Kosten für Treppen- und Flurbelichtung,
10. die Kosten für Feuerversicherung,
11. die Kosten für Wasserleitungsschadenversicherung,
12. die Kosten für Haftpflichtversicherung

sind nach dem Verhältnis der errechneten Grundmiete auf die Mieter einschließlich den Vermieter umzulegen. Hierbei sind auch Räume, die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist oder die nicht vermietet sind — vergleiche Ausführungsverordnung zu § 7 des R. M. Ges. unter 1 — zu berücksichtigen. Glasversicherungsprämien sind von den Beteiligten zu tragen.

Sollten direkte Kosten zu 1., 2. und 3. nicht entfallen, indem der Vermieter bzw. seine Hausangehörigen selbst die hierzu erforderlichen Leistungen vollbringen, so ist der

Vermieter berechtigt, einen angemessenen Betrag als Wert der eigenen Leistung — zu Ziffer 2 nach Abzug des Auswertes für Fäkalien, Dünger — in Ansatz zu bringen.

Das Wassergeld darf nur in denjenigen Fällen umgelegt werden, in denen es sich um Grundstücke handelt, die an eine Wasserleitung angeschlossen sind und deren Eigentümer (Vermieter) auf Grund ortsgesetzlicher Bestimmung (Gebührenordnung) einen Wasserzins zu entrichten haben. Bei Grundstücken, die ihre eigene Wasserversorgung (Brunnen) haben, ist eine Belastung der Mieter mit Wassergeld unzulässig. Die Kosten der Brunnenerhaltung oder der Unterhaltung einer anderen Art selbständiger Wasser-versorgungsanlage fallen unter die großen Instandsetzungsarbeiten. Ein Mehrverbrauch an Wasser für Badeeinrichtungen, für Gartenbewässerung sowie für gewerbliche Zwecke ist durch Vereinbarung zwischen Vermietern und Mietern besonders zu berechnen.

Hierbei sind auch Räume, für die nicht die gesetzliche Miete zu zahlen ist oder die nicht vermietet sind — vergleiche Ausführungsverordnung zu § 7 des R. M. Ges. unter 1 — zu berücksichtigen. Glasversicherungsprämien sind von den Beteiligten zu tragen.

§ 4.

Die Kosten der laufenden Instandsetzungsarbeiten innerhalb der Mieträume wie das Tapezieren bzw. Anstreichen oder Kasten der Fenster und Decken, das Streichen der Fußböden und der Wände und des Anstreichens der Türen in den Wohnungen und sonstigen Mieträumen einschließlich der Kosten für die Instandhaltung der Rolläden und der Jalousien sowie der Ungezieferbeseitigung sind vom Mieter im Einzelfalle gegen Vorzeigung der Belege zu tragen, wenn die letzte Instandsetzungsarbeit gleicher Art und gleichen Umfangs vor nicht länger als 3 Jahren ausgeführt wurde. Im anderen Falle ist der Mieter nur zur Zahlung von ein Drittel der Gesamtausführungskosten verpflichtet.

Der Mieter ist vor der Vornahme solcher Reparaturen zur Bestimmung der Handwerker berechtigt, die die Arbeiten ausführen sollen. Er kann die erforderlichen Arbeiten hierfür selbst ausführen, sofern er die erforderlichen Eigenschaften hierfür besitzt. Bei Streit über die Notwendigkeit einer derartigen Instandsetzungsarbeit und über die erforderliche Eigenschaft des Handwerkers oder des Mieters für die Arbeit entscheidet die Gemeindebehörde (§ 6, Absatz 2 des Reichsmietengesetzes).

Besonders zu berechnen sind die Vergütungen für Nebenleistungen des Vermieters, welche nicht die Raumnutzung betreffen, aber neben der Raumnutzung auf Grund des Mietvertrages gewährt werden (Bereitstellung von Wasserkraft, Elektrizität, Dampf, Preßluft und dergleichen), sowie die Vergütungen für Nebenleistungen des Vermieters, die zwar die Raumnutzung betreffen, aber nur einzelnen Mietern zu Gute kommen, z. B. Spiegelglasversicherung. Das Gleiche gilt auch für die Kosten der Heizstoffe für Zentralheizung und Warmwasserheizung, für Fahrstuhlbenutzung und Wasserleitungsschadenversicherung.

§ 5.

Der Zuschlag für laufende Instandsetzungsarbeiten, die nicht unter obigen § 4 fallen, wird auf 200 Prozent festgesetzt.

§ 6.

Insofern die Kosten von Instandsetzungsarbeiten den nach § 5 festgesetzten Zuschlag für 2 Kalenderjahre übersteigen, gelten sie als große Instandsetzungsarbeiten im Sinne des § 5 des Reichsmietengesetzes.

Wohlt der Vermieter durch Vorzeigung der Belege, Rechnungen, Vorausschläge usw. nach, daß der nach § 5 festgesetzte Zuschlag während zweier Kalenderjahre nicht ausreicht, um die Kosten der seit Oktober 1920 nicht vorher nachgewiesenermaßen ausgeführten und notwendig gewordenen oder in den nächsten 12 Monaten nach Stellung des Antrages auszuführenden notwendigen Instandsetzungsarbeiten außerhalb der Mieträume zu decken, so kann er unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Grundstücks, d. h. der Erhaltung seiner Wohnbarkeit für einen genau bestimmten, der Lebensdauer der Reparatur entsprechenden, Zeitraum einen Zuschlag für die Verzinsung und Tilgung des Betrages festsetzen, der den nach § 5 festgesetzten allgemeinen Zuschlag für zwei Kalenderjahre übersteigt. Bei Streitigkeiten legt auf Antrag das Mieteinigungsamt diesen Zuschlag fest.

§ 7.

Für Räume, die den gewerblichen Zwecken dienen, wird ein weiterer Zuschlag zur Grundmiete festgesetzt: für die Klasse 4 des Gewerbesteuerergesetzes 10 Prozent, für die Klasse 3 des Gewerbesteuerergesetzes 20 Prozent, für die Klasse 2 des Gewerbesteuerergesetzes 40 Prozent, für die Klasse 1 des Gewerbesteuerergesetzes 60 Prozent.

§ 8.

Der Vermieter hat in der Zeit vom 1. bis 10. Februar und vom 1. bis 10. August jedes Jahres den Mietern auf Antrag die Verwendung der Gelder für laufende Instandsetzungsarbeiten nachzuweisen. (Preussische Ausführungsverordnung zu § 6, Absatz 1 des Reichsmietengesetzes.) Von Amts wegen muß der Nachweis auf Antrag sofort erbracht werden.

§ 9.

Die Gemeindebehörden können eine paritätisch aus Vermietern und Mietern zusammengesetzte Schlichtungsstelle einsetzen, wenn die Vertreter ihre Tätigkeit unentgeltlich auszuüben bereit sind. (Preussische Ausführungsverordnung zu § 6, Absatz 2 des Reichsmietengesetzes.)

§ 10.

Die Bestimmungen über die Wohnungsbaubgabe werden von dieser Verordnung nicht berührt.

§ 11.

Die Berechnung der Untermiete erfolgt in der Weise, daß zunächst die Miete festgestellt wird, die der Untermieter selbst für den leeren Raum zahlt. Zu diesem, von dem Untermieter für den leeren Raum zu entrichtenden Mietzins treten folgende Zuschläge:

- a) für Ueberlassung der Einrichtungsgegenstände 120 Prozent des auf den leeren Raum entfallenden Mietzinses, bei vorhandenem Komfort 180 Prozent. Ein solcher ist in der Regel dann als vorliegend anzusehen, wenn die Ausstattung des Zimmers über das Maß dessen hinausgeht, was zu seiner Benutzung unbedingt erforderlich ist, wie Bett, Tisch, Schrank, Holzstühle, Waschtisch, Polsterstühle, Schreibtisch, Klavier, Teppiche und dergleichen kennzeichnen die Zimmereinrichtung als eine komfortable.
- b) für Bedienung und Hergabe der Wäsche 100 Prozent des auf den leeren Raum entfallenden Mietzinses. Heizung und Beleuchtung sind im Einzelfalle zu berechnen.

§ 12.

Dieser Beschluß erstreckt sich auf den Landkreis Merseburg mit Ausnahme der Städte Schleißitz, Schöffstadt, Raasdorf und Lützen sowie der Gemeinde Papitz.

§ 13.

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1923 in Kraft und die bisherige Verordnung vom 22. August 1922 mit dem 31. Dezember 1922 außer Kraft.

Merseburg, den 12. Januar 1923

Der Kreisaußschuß.
G u s t e.

Anmerkung zu § 6:

Da, wo Hauskonten nicht eingerichtet sind, müssen die Grenzen der laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten nicht nach der Art der Arbeit, sondern nach der Höhe der Kosten gezogen werden, und es bleibt beim Anrufen des Mieteinigungsamtes diesem überlassen, die Mehrkosten für die Verzinsung und Tilgung der großen Instandsetzungsarbeiten im einzelnen Fall festzusetzen, ohne daß das Mieteinigungsamt hierbei an eine Höchstgrenze für die Verzinsung und Tilgung des aufgewendeten Instandsetzungs-kapitals gebunden ist.

Beispiel zu § 6:

Zu einem Gebäude ist das Dach umgedeckt. Die Kosten betragen 20 000 Mark. Ein erneutes Umdecken des Daches wird voraussichtlich nach 20 Jahren wieder erforderlich

sein. In diesem Zeitraum muß also der Betrag getilgt sein. Der Vermieter weiß nach, daß er für das Kapital 5 Prozent Zinsen zu zahlen hat, und bei dieser Verzinsung eine Tilgung in 20 Jahren dann erzielt wird, wenn ein Tilgungssatz von 3 Prozent berechnet wird. Insgesamt sind also jährlich 8 Prozent von 20 000 Mark gleich 1600 Mark aufzubringen. Diese sind nach dem Verhältnis der Grundmiete auf die Mieter zu verteilen.

Aus der nachstehend abgedruckten Tabelle ist ersichtlich, in wieviel Jahren ein Kapital bei einem Zinssfuß von 3 bis 6 v. H. und einem Tilgungssatz von 2 bis 12 v. H. getilgt ist. Die Tabelle gibt nur die vollen Jahre an, die überschüssenden Bruchteile, auch wenn sie mehr als ein halbes Jahr betragen, sind aus der Tabelle nicht ersichtlich.

Tilgungstabelle.

Tilgungssatz %	Bei einem Zinssfuß von												
	3	3 1/4	3 1/2	3 3/4	4	4 1/4	4 1/2	4 3/4	5	5 1/4	5 1/2	5 3/4	6
	nach Jahren												
2	30	30	29	28	28	27	26	26	25	25	24	24	23
2 1/2	26	26	25	24	24	23	22	22	22	22	21	21	21
3	23	22	22	22	21	21	20	20	20	19	19	19	18
3 1/2	20	20	20	19	19	19	18	18	18	17	17	17	17
4	18	18	18	17	17	17	16	16	16	16	16	15	15
4 1/2	17	16	16	16	16	15	15	15	15	14	14	14	14
5	15	15	15	15	14	14	14	14	14	14	13	13	13
5 1/2	14	14	14	14	13	13	13	13	13	13	12	12	12
6	13	13	13	13	13	12	12	12	12	12	12	12	11
6 1/2	12	12	12	12	12	12	11	11	11	11	11	11	11
7	12	11	11	11	11	11	11	11	11	10	10	10	10
7 1/2	11	11	11	11	10	10	10	10	10	10	10	10	10
8	10	10	10	10	10	10	10	10	9	9	9	9	9
8 1/2	10	10	10	10	10	9	9	9	9	9	9	9	9
9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	8	8	8	8
10	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
11	8	8	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	7
12	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7

Schema

zur Berechnung der reichsgesetzlichen Miete.

Friedensmiete am 1. Juli 1914	.....	M
ab 20% für Instandsetzungs- u. Betriebskosten	.....	M
mithin Grundmiete	.....	M
Dazu treten folgende Zuschläge:		
a) 25% für Verwaltungskosten	.....	M
b) 25% für Zinsenbetreuung	.....	M
c) 200% für laufende Instandsetzungsarbeiten	.....	M
d)% für große auszuführende oder bereits ausgeführte Instandsetzungsarbeiten seit 1. Oktober 1920	.....	M
e)% für gewerbliche Räume	.....	M
Jährliche Summe	.....	M
mithin monatlich — vierteljährlich:	.....	M
Dazu treten außerdem noch die bar veranschlagten Unkosten und Abgaben für das Grundstück, ev. der Wert der eigenen Leistung zu Ziffer 1, 2 und 3, berechnet nach dem Verhältnis der Grundmiete:		
1. die Kosten für Straßenreinigung einschließlich Schneebeseitigung	.....	M
2. die Kosten für Fäkalienabfuhr	.....	M
3. die Kosten für Abfuhr von Müll, Asche und Schlacke	.....	M
4. die Grund- und Gebäudesteuer	.....	M
5. die Kanalgebühren	.....	M
6. die Bauversicherung	.....	M
7. der Wasserzins	.....	M
8. die Schornsteinfegergebühren	.....	M
9. die Kosten für Treppen- u. Flurbeleuchtung	.....	M
10. die Kosten für Feuerversicherung	.....	M
11. die Kosten für Wasserleitungs-schadensversicherung	.....	M
12. die Kosten für Haftpflichtversicherung	.....	M
13. Glasversicherungsprämie (von den Besitzern zu tragen)	.....	M
Die Einziehung dieser Anteile erfolgt nach Eingang der betreffenden Rechnung oder bei der Mietenzahlung.		
bleibt zu zahlender Betrag:	.....	M

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (G. Bahr).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 10

Merseburg, den 10. März

Der Umweg.

Novellette von Emma Haushofer-Merk.

Nachdruck verboten.

Mit glatt rasiertem Gesicht und glatt zurückgekämmten Haar, wie es sich für einen modernen jungen Mann ziemt, kam Heinz Adolf Schwerthagen an den Teetisch, warf die Tochter einen seiner bezwingenden Blicke zu und wendete sich dann an die Mutter, küßte ihr die Hand: „Gnädige Frau! Ich habe mir erlaubt, Ihnen mein neuestes Werk mitzubringen, mit einer tief empfundenen Widmung.“

Frau Irma Hochfeld, eine sehr elegante, leider schon etwas rundlich gewordene Dame, erröthete vor Freude wie ein junges Mädchen.

„Seiner verehrten Gönnerin, seiner verständnisvollsten Leserin — der Verfasser“, las sie mit geschmeicheltem Lächeln. „D. ich bin ja so gespannt auf den Roman, auf diese neue Probe Ihres Talents, an das ich ja mit voller Zuversicht glaube! Vielen, vielen Dank!“

Sie unterhielt sich dann mit Heinz Adolf Schwerthagen über Literatur, er pries ihr ausgezeichnetes Werk, während er nur ab und zu seine schönen Augen auf die Tochter Irise richtete, die etwas gelangweilt und schmelzend dabei saß und nicht viel zu sagen wußte.

Schon am nächsten Morgen bekam er einen entzündenden Brief von Frau Hochfeld: „Dieser Roman wird und muß Erfolg machen: Die Welt wird Ihren Namen bald unter den großen Dichtern nennen!“

Sie hatte ihn noch in der Nacht geschrieben, und als sie am Vormittage vor ihrem Toiletteische saß und sich die Nägel polierte, lächelte sie vergnügt ihrem Bild im Spiegel zu. War es nicht merkwürdig, daß sie mit ihren vierzig Jahren — vor sich selbst konnte sie diese ja nicht ableugnen, wenn sie auch vor ihren Freundinnen behauptete, sie habe schon „als halbes Kind“, mit siebzehn geheiratet — daß sie als reife Frau die zarte Neigung fand, nach der sie sich immer gesehnt hatte! Heinz Adolf war kein gewöhnlicher Courtmacher! Nein, er suchte, er verstand ihre Seele! Eine Seelenfreundschaft war es, was sie sich lange gewünscht und nun endlich erreichen sollte! Das Verhältnis Goethes zu Frau von Stein schwebte ihr etwa vor Augen. Auch der hatte in wundervoller Umgebung die reife Frau geliebt, und man schrieb jetzt, nach mehr als hundert Jahren, noch ganze Bücher, um zu beweisen, wie rein diese Beziehungen gewesen waren. Ihre Seele durfte sie einem anderen schenken, ohne sich der Treulosigkeit gegen ihren Gatten schuldig zu machen. Du lieber Gott! Ihr guter Ferdinand hatte ja gar keine Zeit, sich um ihre Seele zu kümmern! Es war wie eine Rückkehr zu den Träumen der Jugend, sich die feinen Worte auszuendenken, mit denen sie bei einer Aussprache, die ja kommen mußte, wie sie nun zu einander standen, zustimmend und beschlagend zugleich seine Gefühle in die rechten Bahnen lenken wollte.

Bei einem Gartenfest, das Freunde gaben, kam es zu dem lange ersehnten Alleinsein mit dem Dichter. Die Jungend tanzte. Frau Irma aber zog es hinaus in die zauberhafte Sonnenacht. Es war ihr ein neuer Be-

weis für den Einfluß ihrer Seelen, daß auch Heinz Adolf hinaus trat in die schöne grüne Stille des Parks. Sie gingen nebeneinander, an duftenden Blumenbeeten vorüber, durch die reizvolle Dämmerung. Endlich begann er: „Gnädige Frau! Sie haben mich durch Ihr gütiges Lob meines Buches ermutigt, bestärkt, in dem Glauben an meine Zukunft. Ich darf wohl auf Ihren Einfluß, auf Ihre Gunst rechnen, wenn ich mich an Ihren Garten wende: müchte . . .“

Was will er von meinem Mann? dachte Irma. Geht viel lei t? Befürwortung bei einem Verleger? Bei et- Bühn?

„. . . ihn um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“

Ein Glück für Irma, daß man in dem Halbdunkel den halb blöden, halb bösen Ausdruck nicht sah, mit dem sie ihn anstarrte. Aber ihre Stimme hatte sie nicht in der Gewalt, und ihr Lachen klang heiser und schrill: „Sie und Sie! Herr Schwerthagen! Sie überschätzen offenbar meinen Einfluß. Mein Mann denkt sehr praktisch, er würde es einfach komisch finden, wenn sich um unsere Tochter — ein Dichter bewerben wollte, der nichts als Zukunftshoffnungen in die Wagschale zu werfen hat.“

Wie geringschätzend das auf einmal klang nach der bisherigen Begeisterung! Und dabei fand sie es plötzlich sehr kühl im Garten und ließ sich eilig zurückführen in den Saal.

Niedergedrückt von der Unterredung näherte sich Schwerthagen mit seinem bezaubernden Lächeln der hübschen, gefeierten Irise und bat sie um den nächsten Tanz. Aber sie wies ihn lachend ab: „Sie unterhalten sich doch immer so gut mit Mama! Ich bin ja viel zu unsterblich und unbelesen und kann Ihnen auch keine so schönen Worte über Ihre Werke sagen!“

Verblüfft, mit entgeistertem Gesicht mußte Heinz Adolf sehen, wie sie am Arm eines andern jungen Tänzers fortwippte und ihn stehen ließ.

Da saß er nun also richtig zwischen zwei Stühlen! Mit verbissenem Aerger holte er seinen Hut und Stock aus der Garderobe und stürzte fort in wütender Enttäuschung. So schlau hatte er sein wollen! Ueber-schlau. Erst die Gunst der Mutter gewinnen! Nie wieder! Wenn er das nächste Mal die Hand eines reichen Mädchens erringen wollte, dann würde er gewiß keine Umwege mehr machen.

Der Bärenführer.

Sitze von Jürgard Spangenberg.

Nachdr. verb.

Der Vorsitzende sah über die Brille hinweg den Ver-sagelten überrascht an.

„Sie wollen also ein Geständnis ablegen — verbleib ich recht?“

„Ja.“

Durch die Reihe der Geschworenen ging ein Flüstern, eine Unruhe, die übersprang auf die Galerien der Zuhörer und die Jungen und Sachverständigen packte, die Gefangenen und Gendarmen, jeden bis zum letzten Saalbediener herab.

Das war etwas Unerwartetes, eine seltsame Sensation in diesen Räumen! Wochenlang, die ganze Zeit der Voruntersuchung hindurch, hatte der Angeklagte auf jede Frage hartnäckig geschwiegen, und nun, da sich die Verhandlung ihrem Ende näherte, wollte der Mann gestehen?

Der Rechtsanwalt spielte nervös mit seinem Bleistift. Er war ein wenig verlegen und wußte nicht, worauf sein Klient hinauswollte — aber er machte sich auf alles gefaßt.

Nur der Angeklagte stand unbeweglich da in seiner steinernen Ruhe. Er war ein kleiner, schwächlicher Mensch, fast schon dem Greisenalter nahe. Er mochte wohl Zigeunerblut in seinen Adern haben.

Seine Geschichte war kurz, aber erschütternd traurig. „Ich bin wohl zwanzig Jahre lang mit meiner Bäarin von Dorf zu Dorf gezogen. Überall bin ich gewesen, auf jedem Markt, auf jedem Königshaus. Ich spielte die Flöte und die Bäarin tanzte. Herr, wenn zwei so zwanzig Jahre alle Not und alle Leiden geteilt haben, dann hängen die zwei aneinander wie die Kletten. Meine Bäarin, Bendetta hieß sie, liebte mich wie ein Freund. Menschen sind falsch und brechen die Freundschaft doch einmal, aber ein Tier ist treu bis in den Tod. Bendetta folgte mir wie ein Hund. Wir lagen zusammen im Stroh, wenn uns ein Bauer in seine Scheune ließ, aber wir hockten auch eben so oft unter einer Decke im lehmigen Boden, wenn der Herbstregen über die Felder segte. Wir haben gefroren und gehungert und haben köstliche Sommerzeiten in der Freiheit erlebt — aber gehungert haben wir immer. Wir teilten jedes Stückchen Brot geteulich. Ach, Herr, wissen Sie, was einem armen Vagabunden so ein Tier sein kann? Dann wurden die Zeiten schlechter — und ganz schlecht. Ich sah, wie Bendetta das Fell lose auf den Rippen hing, ich sah, wie ihr die blanken Augen tief in den Höhlen lagen und trüber und trüber wurden — Herr! — da habe ich gelitten, wie nur eine Mutter um ihr hungerndes Kind leiden kann! Niemand gab uns mehr zu essen, niemand! Wenn wir an ein Gehöft kamen, wurden wir empört weggejagt, oft sogar mit Hunden. Und schlafen? Unterschlupf? Ach, du lieber Himmel — wer läßt heute einen Landstreicher in seine Scheune!

Wir hungerten. Wissen Sie, was das heißt — hungern? Wenn meine Bäarin matt und kraftlos vor mir lag und mich mit todelendem Blick um ein Stückchen Brot ansah — Herr, erlassen Sie mir, davon zu sprechen!

Tenzen konnte das arme Tier schon lange nicht mehr, dazu reichten die schwachen Kräfte nicht mehr aus. Auf den Zungen bekam sie's auch noch.

Und dann kam der Tag. Es war ein kühler Morgen und wir hatten die Nacht draußen gekauert. Halb verklamt, halb irr vor Hunger tröteten wir durch den Nebel.

Da war mir mein Leben leid. Ich wollte sterben. Ich schlich mich in eine kleine Tannenschonung — ich hatte ja meinen Strid!

Bendetta brach in die Kniee — die konnte wohl auch nicht mehr! Ich löste ihre Kette, gab ihr einen leichten Schlag mit dem Strid — geh, alte Freundin — geh du — wenigstens! Aber sie sah mich treu an und legte sich mir vor die Füße.

Da hab' ich geweint Herr, so geweint, wie nie in meinem Leben. Und dann dacht ich, daß es Unrecht wär, das treue Tier allein zu lassen — es hätte nur verhungern müssen — und da — da hab' ich es erwidert — mit diesen Händen, meine Herren — so mit diesen meinen Fingern! Umkrampf hab' ich die zottige Kehle — zusgebrückt! — Wie wahnsinnig war ich — und das Tier hat sich gar nicht einmal gewehrt. Aber den Blick, mein Gott! — den Blick kann ich nicht wieder vergessen?

Es war bald zu Ende mit ihr. Sie war ja zu schwach.

Aber da — als ich den Strid über die Tanne warf — da packte mich plötzlich ein wildes Grauen vor dem Tode — ich war zu feige zum Sterben und konnte doch nicht mehr leben. Was ich da gelitten in den Stunden — das kann kein Mensch fassen, der nicht selber einmal so am Rande der Verzweiflung gestanden hat.

Und dann kam — der Bauer. Ich hab' ihn gar nicht angesehen. Wußte auch nicht einmal, ob er einer von denen war, die mich am Abend fortgewiesen — ich wußte nur, daß er einer war, der den Hunger nicht kannte.

Und eine jähe Wut stieg in mir auf. Ich schrie wie ein Tier und schäumte und hatte nur den einen Gedanken: würgen! Weiter würgen — mit meinen Händen — Bendetta rächen —

Ich sah nur wie durch Nebel den entsetzten Blick des Bauern — ich fühlte, wie meine Hände sich zusammenkrampften — auf und zu — auf und zu —

Und so ist es geschehen, so wurde ich zum Mörder.“ Er schwieg.

„Ja,“ murmelte der Vorsitzende und neigte sich über seine Akten und die Geschworenen sahen starr vor sich auf den Tisch.

Aber der alte Vagabund weinte wie ein Kind, und das war das einzige, was zu hören war in dem großen, dümmrigen Saal.

Zum Kapitel Kinderhumor

Schreibt uns eine freundliche Leserin:

Angeregt durch die seinerzeit in der Unterhaltungsbeilage abgedruckten Kinderwige, möchte ich Ihnen einige Kinderausprüche zur Verfügung stellen zur gefälligen Bemerkung.

Den Barbter bezeichnete mein ältester Junge in früherer Kinderzeit als einen „Onkel, der den Vater in Ordnung bringt.“

Mittlerweile ist der Knirps nun 3 1/2 Jahre alt. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung eines Aluminiumtopfes als „Familientopf“.

Einmal erzählt er dem Dienstmädchen: „Maga, weißt du, wer unsrer Mutter ihre Mutter gewesen ist? Meine Großmutter! Aber — da war sie noch neu!“

Ein Gefühlsausbruch: „Mutter, du bist unsre allerliebste Mutter, wir behalten dich!“

Nun noch einiges aus der Schulzeit: „Ein Globus ist ein „Städteball.“ Das Wort Amen ein „Gottespunkt.“ Dann bezeichnet er Moses als den „Bürgermeister der Israeliten.“ Einmal erzählt er der Mutter: „Mutter, weißt du, warum das Kreislehrerkonferenz heißt? Weil da alle alten Lehrer (Kreis) hingehen! Es folgt nun die Zeit der bösen Fremdwörter, da wird das Feuerwehrdepot zum „Feuerwehrtempo.“

Aus der ersten Schulzeit stammt übrigens noch der erste Brief: „Liebe Mutter, ich drücke dich Gans tot.“

In späterer Zeit werden einmal Rätsel aufgegeben. Mutter gibt auf: Es hat jeder Mensch und die Kartoffel auch. Die Auflösung ist natürlich: „Augen“. Mein Junge kommt aber nicht darauf und sagt: Ach, Fauler!

Der Junggeselle aus Prinzip.

Eine ungemütliche Betrachtung.

Von einem Junggesellen, der sich, wie er schreibt, den Angriffen der Damenwelt und hämischen Bemerkungen nicht mehr entziehen kann, gehen uns folgende Zeilen zu. Wie geben den Ausführungen Raum, ohne uns auf sie festzulegen. Im Gegenteil, wird sind sogar stellenweise anderer Meinung. Wir nehmen an, daß gerade dieses vermittelte Problem — die Stellung des Junggesellen zur Welt — aufeinanderplagende Meinungen zeitigen wird.

Ungemütlich? Ja, aber für wen denn nur? — Geduld. Das werden wir gleich merken. Lassen Sie mich nur erst zu Wort kommen. Vorläufig dies vorweg: Teils für diesen, teils für jene, teils für die, die von der papierernen Welt des Scheines gebildet bisher keine Zeit gehabt haben, dem Gedanken an Heirat Raum zum Verweilen zu geben. Aber auch, und wohl besonders, für die Damen, die niemand höher schätzt als der Junggeselle aus Prinzip. O, es gibt unendlich viele Arten von Männern, an die in Dämmerstunden das Heiratsproblem in seiner ganzen Antiflichtigkeit herangereten ist. Bei dem einen ist es mit einer Handbewegung gelöst, bei dem andern dauert's Jahre, der noch andere löst es nie. Und dieser letzte Typus ist der Mann, dem man es — oh — schon zutrauen könnte, ein Eheweib zu Herd und Hütte zu führen, dem aber aus purer Angst und ängstlicher Prüderie fassunglos im entscheidenden Augenblick sämtliche Felle wegschwimmen. Das ist der Pflücker, der vernücherte und saftarme Junggeselle. Sehen Sie, die Ungemütlichkeit fängt schon an. Es ist bedauerlich, ihm den behren und stolzen Namen „Junggeselle“ geben zu müssen. Sehr und stolz, allerdings. Woraus erstlich, daß Verfasser ein überzeugter Junggeselle ist. (Sofern Sie eine Dame sind, hören Sie auf zu lesen!) Es ist unbedingt erforderlich, einmal das Wesen des Junggesellen aus Prinzip klar und fest zu umreißen. — Eine abscheuliche Lüge ist es, wenn, wie so oft in Damenkränzchen behauptet wird, der Junggeselle frequenter nach Bars und Dielen, anstatt eifrigt Umschau zu halten nach einem Mädchen, das in Demut und Holdseligkeit erztitternd den Mann zurückführt von dem lächerlichen Lebenswandel auf den geharkten Weg zur Häuslichkeit. Es soll zugegeben werden, daß der Junggeselle ab und an sich in den wildbewegten Strudel eines enormen Barberrichts stürzt. Aber er denkt nicht daran, vollends hineinzufließen. Verwegen klettert er an steilen Kratergründen entlang, ohne zu fallen. Sein Blick schärft sich, er gewinnt die Höhe erklimmbarster Ethik (Berehrte Damen, ich möchte an dieser Stelle nicht unterlassen, Sie noch einmal zu bitten,

nicht weiter zu lesen. Obwohl die nächsten Zeiten sehr interessant zu werden scheinen!! Ehtit und somit, wie ein Seemann auf wogendem Meer, mit geweitetem Horizont, Abgründe entrafelnd, die wesentlichsten Dinge des Lebens richtig angreift. Sein Mannesmut wächst zusehends. Wie der Felsen Musken, so steht er da. Er braucht kein Deuchfeuer an irgend einem Hafen, in dem übrigens der Ehemann, den Blick durch steile Wände begrenzt, geruchsam vor Anker liegt. Wenn der sich einmal hinauswagt aus dem sicheren Port, wird er entweder zurückgelockt oder der Lotse läßt es sich nicht nehmen, ihn, weiter als eigentlich lieb, zu begleiten. Das ist nichts für den Junggesellen aus Prinzzip. Der läuft wohl mal diesen oder jenen Hafen an, um Land unter seinen Füßen zu haben, begibt sich dann aber schleunigst wieder hinaus auf die Sicherheit der offenen See. Daher ist es auch gar nicht zu verwundern, wenn ein Junggeselle das Wesen der Ehe viel besser erfährt als ein Ehemann. Viele sagen: „Laßt den erstmal 40 Jahre alt geworden sein, dann schlägt er sich vor den Kopf, vor dumme er gewesen ist, nicht geheiratet zu haben.“ — Gemach! Ein wirklicher Junggeselle verläßt seine Prinzipien nie! (Glauben Sie nicht daran. D. Med.) Er weiß, wie es in der Ehe zugeht. Ihm ist wohl, wenn er von der hohen Warte ungezügelter Freiheit mitleidig, wenn auch manchmal wehleidig, lächeln darf. Friedrich Theodor Vischer sagt einmal in seinem Buch: „Auch Einer“: „wegen der Hemdnöpfchen heiratet man und dann ist es erst recht nichts damit.“ Man sollte diesem lachenden Lebensphilosophen, der die „Tafel des Objektivs“ entdeckte, weitgehendste Beachtung schenken. Der Junggeselle ist gleichwohl in seine Prinzipien nicht so verbohrt, die Vorteile des Ehemannes glattweg abzuerkennen. Aber wagt er die Nachteile dagegen ab, so ist unweigerlich zu folgern, daß jene sieghaft diese überragen. — Die heutige Zeit hat es auf den Junggesellen in gemeinsamer Weise abgesehen. Es geht ihm absolut nicht rosig. Es freut sich aber unbändig, daß auch der Ehemann heutzutage an nicht zu knappen Sorgen zu knabbern hat. — Es gäbe noch so unendlich viel vom Junggesellen und seinem eigentümlichen Wesen zu erzählen. Z. B. von den Abarten: Dem verheirateten Junggesellen und dem Ehemann als Junggesellen. Aber ich denke, es war schon reichlich ungemütlich genug!

Der ahle Merscheborcher.

Dis is amber kee scheener März alleweile. Wenn oo hier un da amal de Sonne scheint un de Beeme un de Streicher schon frien wern un de Krokusse un Hazintzen schon ihre Knospen rausstrecken, 's rächnet doch ä Häppchen ze viele un dr Bauer kann niche sähn un niche pflanzen, weils immer widder von Himmel dräsiht. 's is alleweile jerade als wenn der lieve Jott 'n Deitschen 'n Brotkorb immer noch wollte hecher hängn, damit se so recht kennen sieheln, was for dämliche Luderich se jewäsen sin, als se de Franzosen un de Engelländer ihre Waffen un Schiffe hincjähm ham un jebrihlt ham: Unnerschreimen, unnerschreimen, wie die in frähen Jbermut 'n Frieden ditiert ham. Ja, so is 's, wenn das Bull keen Herrn leber sich spiert. Unse Leute an dr Ruhr un ar Rheim, die müssen jert spiern, was es heest, den Franzosen als Feinde im Lande ze ham. Schon mannihemah hats der Deitsche ja jespirt, aber jelänt hat'e nichit niche dadrvon. Es is ähm un bleibt der dumme deitsche Michel.

Nu werde wol mancheener sachen, da kimmt uns dr ahle Merscheborcher schon widder mit dr Pulleitel Nover Leute, wer de leest, wie's de Franzosen, disse Verbrecherbande da ohme treim duhn, dr mihte kee deitsches Herze im Leiwie ham, wenn 'r dadrzu kennte stillschweigen. — Da ham se vor ä paar Dachen hier in Merscheborch een bejrahm. Ne war Bockstehender von Dransportarweeterverband un Jecherführer in äner jraßen Fabrif. Da ham sich de Kommenisten mal widder ins Feistchen jelaht. Se schickten ä Jugendabbeelung mit ne rote Fahne voran, da stand drusse: Auf sun Kampf! un dann lam ä Banner vun der R. P. D. mitn Sowjetstern un hintern Leichenwachen jingen ne Menge Leute — un drzwischen viele Bürgerliche! Habter jowas schon erläbt, Leute? Jute Bicher hingern Kommenistenfahnt? Katterlich ham sich de Kommenisten eens jeseit, daß se de Birger mal widder uffn Peim jeloht ham und de Leute wunder jedacht ham, was for ne Wasse Freinde de Kommenisten doch unner de anständigen Birger miht ham. Mei Freund Waxe Lübermorscht aus Berlin der sahnt ämah fer miht. Es sieht keen Mensch so dämlich aus, wie ä is. Dadrän hauwisch mißn denken, wiech den Leichenzuch sahnt vorbeizieh.

Na nu hat ja dr Theaterverein seine erschte Bursnellung in Divol jeshän un 'ch miht sahn, 's war werlich scheene, das war werlich was künstliches. Un wenn dr Saal ä Häppchen reener un de Jarbrone besser in Schuß wäre jewäsen, dann hättme kenn meen, wir war inne Großstadt, he. Na, se wätn ja noch immer mehr lern,

wies miht jemacht wätn, wenn's full klappen. Un's Bulwolum muß oo mit'hälfn un pintlich abmäln, wenn se nich kenn hinjehn, sonst müssen se ähm berappen. Also paßt uff!

Der ahle Merscheborcher.

Bunte Zeitung.

Abenteuerliches Verlöbniß.

Eine junge Engländerin namens Margot Andrievs hatte sich auf brieftlichem Wege mit einem Telegraphisten der auf der Insel St. Vincent am Kap der guten Hoffnung wohnt, verlobt. Kürzlich traf sie in St. Vincent etn um sich mit dem Bräutigam, den sie noch nicht gesehen hatte, trauen zu lassen. Sie nahm aber davon Abstand da ihr der Mann nicht gefiel, und sie beschloß die Rückreise anzutreten. Nun leben auf der Insel aber etwa 150 ledige Engländer, die die günstige Gelegenheit, zu einer Frau zu kommen, nicht unbenuzt vorübergehen lassen wollten. Ihrer Ueberredungskunst gelang es schließlich auch, die junge Dame dazu zu bestimmen, ihre Heimreise von dem Schicksalspruch des bekannten Wettspiels „Kopf oder Schrift“ abhängig zu machen. Das besteht, wie man weiß, darin, daß man eine Münze wie einen Kreislauf dreht. Je nachdem diese beim Fallen Kopf oder Schrift zeigt, hat man gewonnen oder verloren. Frä. Andrievs nahm die ihr überreichte Münze, erklärte, daß sie auf Kopf wette, und daß sie wenn die Münze Schrift zeige, sich für besieg erklärt und nach ihrer Wahl einen der 150 Kandidaten mit ihrer Hand beglücken wolle. Sie verlor die Wette und hat jetzt den Mann, der ihr unter den 150 Hagestolzen am besten gefiel, geheiratet. Ihr Ebräutigam sieh es sich nicht nehmen, ihr bei der Trauung als Zeuge zu dienen.

Die Ursprünge des Haushundes.

Interessante Streiflichter aus der Entwicklungsgeschichte des Hundes entwirft Dr. Max Hilzheimer in der „Natur“. Bevor sich der Mensch an die Zählung des großen, wehrhaften Wildhundes, des Wolfes, machte, hatte er in seinem kleinen Vetter, dem Schafal, schon einen Begleiter gewonnen, der sich ihm gewissermaßen von selbst aufgedrängt hatte. Ueberall finden wir in den ältesten Kulturen zu Beginn der jüngeren Steinzeit einen kleinen Hund, dessen Schädel noch eine überraschende Ähnlichkeit mit dem des Schafals hat. Andererseits zeigte er enge Beziehungen zu unseren modernen Spizen, Finschern und Terriern. Da er zuerst bekannt wurde aus den in Sumpf und Torf versunkenen Schweizer Pfahlbauten, erhielt er den Namen, „Torfspig“. Den Stammvater des Torfspiges haben wir wohl unter den asiatischen Schafalen zu suchen. Daß diese schon gewissermaßen prädestiniert waren, Haustiere zu werden, geht aus ihrer ganzen Lebensweise hervor. Die Hunde sind nicht in ausgesprochenem Sinne Raubtiere, und die Schafale sind im wahren Sinne des Wortes Allesfresser. Diese Unabhängigkeit von der Art der Nahrung erleichtert die Haltung bedeutend. Außerdem folgen sie auch tagelang den Karawanen, nähren sich von den Abfällen und sind so dreist und wenig scheu, daß sie bei jeder Gelegenheit ins Lager kommen, um hier zu stehlen, was sie an Eßbarem erwischen können. Dazu kommt, daß sie einen, jedem indischen Jäger wohlbekannten Warnruf bei Annäherung eines größeren Raubtieres ausstoßen. So sehen wir also, es gehört nur eine geringe Uenderung der Lebensweise dazu, um aus dem wilden Schafal ein zahmes Tier zu machen. Der alte Torfspig ist in der reinen Form wenigstens in Europa überall ausgestorben, doch hat er sich in manchen Außenbezirken primitiver Kultur erhalten, so bei der Battas auf Sumatra. Ihnen dient ihr Hund, der Battaspsig vornehmlich zum Melken einer Gefahr. Außer unseren modernen Spizhunden ging wohl noch eine zweite Gruppe von Hunden aus dem alten Torfspig hervor, das sind die Rassen, die wir in Deutschland als Finscher, Rattenfänger oder Schnauzer bezeichnen, die Engländer aber als Terrier.

Kinderreiche Ehen.

Ende 1922 kam eine aufsehenerregende Nachricht über den Ozean, die mancher deutschen Mutter bei der Vorstellung „es hätte ihr auch geschehen können“, vor Entsetzen ein Grufeln über den Rücken jagen wird. Eine gewisse Frau Frank Scott aus Laporte im Staate Indiana brachte es nämlich in ihren zehn Ehejahren zu nicht weniger als 5 Drillings- und 2 Zwillingsspärdchen — zusammen also zu 19 Kindern. Solcher „Segen“ kann auch nur im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten zur Wahrheit werden! Daß es aber auch schon früher (ganz abgesehen von orientalischen Rassen oder Rastnaturen wie August dem Starken von Sachsen) Familien mit fogar 20 bis 50 Kindern gegeben hat, beweisen viele behördlich beglaubigte Dokumente, Kirchenbücher und Chroniken, denen wir folgende Beispiele entnehmen: Im Distrikte Kronstadt im Transvaal lebte 1914

eine Witwe Frau van Wyl, die Mutter von 50 Kindern war. Interessant ist hierbei, zu sehen, auf welche Weise sie zu der außergewöhnlich großen Familie gekommen ist: Mit achtzehn Jahren begann sie ihre eheliche Laufbahn, als sie sich mit Petrus Jakobus Lubbe verheiratete. Doch bereits nach zwei Jahren verlor sie ihren Gatten und blieb als Witwe mit einem Kinde zurück. Sie heiratete bald darauf einen Witwer mit vier Kindern, und als dieser bald wieder das Zeitliche segnete, einen dritten Mann, der ihr als Heiratsgut sieben Kinder mitbrachte. Mit dem „Dritten“ lebte sie elf Jahre in glücklichster Ehe und gebar ihm sieben Kinder. Aber als sie wieder zur Wittib zurückgekehrt war, wurde sie mit vier Kindern geboren, so daß sie insgesamt 19 Kindern geworden war, schloß sie zum viertenmal ein Bündnis mit einem Manne und erhielt von diesem eingebracht acht und im Laufe von elf Jahren noch vier weitere Kinder. Als auch dieser Gemahl von ihr auf immer Abschied genommen hatte, nahm sie den Fünften, der ihren Andernachern noch um zehn vermehrte. Schließlich starb aber auch der. Da ermannte sich die mutige Frau und reichte den Resten zum halben Duzend, indem sie einem Witwer mit fünf Kindern die Hand ihres Lebens reichte. Es stellten sich darauf noch vier eigene Kinder ein. 78 Jahre alt, hatte die Dame nun 50 Kinder, dazu 270 Enkelkinder. Das läßt sich gewiß hören! — Eine Familie von 125 Köpfen konnte der im Jahre 1907 verstorbenen Förster Georg Fetz in Leba (Pommern) sein eigen nennen. Fetz war dreimal verheiratet und erreichte das hohe Alter von 89 Jahren. Bei seinem Tode hinterließ er außer seiner dritten Frau acht Söhne, sechs Töchter, elf Schwiegerkinder, 62 Enkel und zehn Urenkel, mithin 98 Angehörige. Rechnet man die zwei ersten Frauen und deren 13 Kinder, fünf Schwiegerkinder und sieben Enkel hinzu, so zählte die Familie 128 Köpfe. — Zum Schluß noch ein recht kurioses Vorkommnis, das sich im Oktober 1922 im Dorfe G. bei Harke zutrug. Dort hatte Meister Langbein Einkühe gehalten und einer Familie ganz unerwartet Zuflucht gebracht. Da nun die Schlafstelle für zwei nicht eingerichtet war, war guter Rat teuer. Doch die Mutter kam auf den Gedanken: „Da Bademolle paßt dazu!“ Gesagt, getan. Die Molle wurde hereingebracht und die kleinen Weltbürger hineingelegt. Der Vater, der während dieser Anlaufperiode nach der Wirtschaft gegangen war, wurde dann durch den elfjährigen Sohn benachrichtigt mit dem Bemerkens: „Vater, da sollt na Hus kamen, we kriegt Kinner, eine Molle is all voll!“

Die Seeräuberin.

Vor einiger Zeit war, wie damals kurz gemeldet, wurde, der Dampfer Sul-An in der Nähe der chinesischen Küste von einer Bande von Seeräubern angegriffen worden, die auf leichtem Boot herantraten. Nachdem sie das Schiff bestiegen hatten, plünderten die mit Revolvern und Gewehren ausgerüsteten Piraten die Passagiere vollständig aus. Aus Hongkong werden jetzt nähere Einzelheiten über den Ueberfall berichtet, aus denen hervorgeht, daß die chinesischen Piraten dem Kommando einer jungen, eleganten Dame unterstanden, die Lackhüte mit hohen Stöckelabsätzen trug. Die junge Dame bestieg das Schiff an der Spitze der Räuber, in jeder Hand einen Revolver. Sie hatte über das Gesicht einen dichten, ihre Züge unkenntlich machenden Schleier gezogen und verstandigte sich mit den Passagieren in bestem Englisch, während sie im Verkehr mit der Mannschaft sich ebenso geläufig der chinesischen Sprache bediente. Während die Piraten die auf der Brücke zusammengetriebenen Passagiere durchsuchten, stieg die geheimnisvolle Unbekannte in die Kabine des Kapitäns hinunter und ließ sich von ihm die Schlüssel zu den Schiffsbehältnissen aushändigen, wobei sie nicht unterließ, ihn mit forärrigem Erschehen zu bedrohen, wenn er versuchen sollte, sich ihr zu nähern. Die Polizei ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Spuren des weiblichen Seeräubers zu verfolgen. Dagegen über die Persönlichkeit der Dame noch der Schleier des Geheimnisses gebreitet ist, glaubt man von ihr zu wissen, daß sie aus bester Familie stamme und auf einer amerikanischen Universität studiert habe.

Der Wahrsager.

„Kommt, laßt uns unseren Kindern leben!“

Derzeitquid ist es, wenn man in eine Familie kommt, wo dieser Geist herrscht. Gerade in der jetzigen Zeit, wo das große Reich immer mehr in seinen Grundfesten erschüttert wird, wo trotz Frühlingssahnen und goldenem Sonnenschein das Böse immer mehr sucht seine Macht zu entfalten, sollte jeder sich bemühen sein eigenes kleines Reich so schön wie möglich zu gestalten. Dazu braucht es nur eines sauberen Stübchens mit allergrößter Ordnung in Schränken und Kästen und vieler Liebe und Duldsamkeit. Die hellen strahlenden Kinderaugen, die nichts ahnen von der Schwere der Tage, sind die herrlichsten Lichtquellen für das bedrückte Gemüt. Wer das Glück hat recht viele solcher Glückspender zu besitzen, der hat einen inneren

Reichtum, um den ihn mit Recht alle sonst Begüterten beneiden müssen, die sich dieses Ersehen ihres eigenen Selbst nicht erkaufen können.

Leider gibt es aber auch viele Häuser, wo die Kindlein als Last empfunden werden, oder wo man ihnen gar kein Verständnis für ihre kindliche Eigenart entgegenzubringen vermag. Wo dann selbstverständlich die heranreifenden Kinder nicht in die Freundschaft der Eltern hineinwachsen, sondern sich immer mehr von ihnen entfernen und ihre eigenen Wege suchen. Eine Mutter, die ihr ganzes Leben lang nur die Respektperson sein will, die nicht mit geht mit der Zeit und der freieren Entwicklung der Kinder, die engherzig an den alten Gewohnheiten ihres eigenen Elternhauses hängt und jedes Vorwärtstreben unterbindet, braucht nicht erkaunt zu sein, wenn die Kinder sich innerlich von ihr los sagen. Wenn sie nicht mehr angeweiht wird in alle Pläne und Hoffnungen der strebenden Schar, und sie kann Gott danken, wenn sie durch ihre starren Vorurteile nicht lauter Heuchler erzogen hat und durch ihr ewiges Mißtrauen nicht gewohnheitsgemäße Vögner.

Von klein auf mit den Kindern leben und mit ihnen jung bleiben, das ist die Quelle reinsten Glückes, die dann bis ins hohe Alter nie getrübt wird. Alles erlebe man mit ihnen und überdache nicht nur ihr Tun und Sein, sondern auch ihren Verkehr, ihre Williger! Bis viele empfindsame Seelen sind durch letztere vergiftet worden. Schon von klein auf müssen die Kinder nur gute Bücher in die Hand bekommen. Man laufe nicht ohne weiteres jedes Buch oder lasse sich durch Willigkeit oder marktstreuereisliche Kellame verführen. Und dann lese man mit ihnen und wirke dabei durch verständige Erklärung erzieherisch auf ihre Gemüter. So sollten auch die Jugendschreie-Geschichten zuerst nur vorgelesen werden. Denn auch der Sinn für Humor muß angezogen werden, damit er nicht, in falsche Empfindungen gelenkt, Schlechtigkeiten erzieht. Die feinen Unterschiede zwischen Scherz und Ernst müssen früh geübt werden, dann vermag der Erzieher allein durch Blicke den kleinen entscheidenden Moment klar zu machen. Das gute Einvernehmen der Großen und Kleinen wird dadurch gestärkt und erleichtert die Erziehung, weil Mißverständnisse nicht so leicht vorkommen. Voraussetzung ist natürlich, daß die Eltern ihre Nerven immer in der Gewalt haben, und nicht durch barisches Zurückweichen die zarten Seelen der Kinder verletzen. Lieber etwas ganz Wichtiges verschließen, um der kleinen Fragemäulchen willen, anstatt sie durch irgend eine Lebensart abzutun und zu beschwichtigen. Das Nichtloderlassen ihres Wunsches, darf dann nie als Unart aufgefaßt werden, denn es beweist, wie sie gewissenhaft ihr Ziel verfolgen, welches ihren kleinen Gebantenkreis ganz ausfüllt. Geht man als Erzieher nicht darauf ein, oder sucht man die Kleinen abzulenken, so erzieht man Gewissenlosigkeit und Oberflächlichkeit.

Welch erzieherischen Einfluß ein gutes Buch schon auf die Allerkleinsten hat, mag folgendes Erlebnis zeigen. „Peterchens Mondfahrt“ ein wunderschönes Buch, von Gerdt v. Passewitz, hatte der Weihnachtsmann gebracht. Ein Schwesternpärchen vier und fünf Jahr alt, baten jeden Tag um Vorlesen und so hatten sie dadurch gelernt, daß jedes Kind auf Erden ein Sternmädchen im Himmel hat, dessen Strahlenkranz sofort ein häßliches Flecken bekommt, wenn ihr Kind auf Erden Unrecht tut in Gebärden, Worten und Taten. Daß die kleinen Sternmädchen fröhlich am Himmel herumziehen, wenn ihr Kindlein auf Erden lieb und artig ist, doch betrübt und traurig werden, wenn durch die kleinste Unart oder Ungehorsam ihr leuchtender Kranz getrübt wird. Dann müssen sie puzen und weinen bis wieder alles im schönsten Glanze erstrahlt.

Als nun die fünfjährige etwas tat, was die Mutter verboten hatte, sagte die kleine Vierjährige voll Enttäuschung: „Aber denke doch an Dein armes Sternmädchen, ein großer Fleck ist auf ihren schönen goldenen Kranz gekommen, wie wird es nun weinen, schnell mache es wieder gut, damit Dein kleines Sternmädchen wieder lachen kann!“ Augenblicklich wurde der Uebermut ernst und bemühte sich lieb zu sein.

So können gute Bücher ein wichtiger Erziehungsfaktor werden, und man sollte daher auch bei kleiner Erziehung versäumen etwas Moral, ohne persönlich zu werden, mit einzuflechten. Das Bestreben der Kleinen, es den Großen gleich zu tun, ist viel ausgeprägter bei ihnen als unartig zu sein, das werden sie meist erst durch die falsche Behandlung; durch die viele Eltern in ihren Lieblingen gedankenlos gerade die Eigenschaften erziehen, die sie vermeiden möchten.

